

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Ausnahme
von Sonn- und Festtagen.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
halbjährlich 3.60 Mk.
jährlich 7.20 Mk.
Wird die Post bezogen,
so 20 Pf. mehr.

Die Neue Welt
(Anzeigungsverträge)
wird die Post nicht bezogen,
so 10 Pf. mehr.
Wird die Post bezogen,
so 20 Pf. mehr.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adress:
Wolkeblatt Halle (a. S.).



Inserationsgebühr
betragt für die gewöhnliche
Zeile 10 Pf. für den Raum
von 2 Spalten 20 Pf. für
eine Spalte 10 Pf. für
eine Zeile 75 Pf. für
eine Spalte 10 Pf.

Inserate
für die fertige Nummer
müssen spätestens bis
mittags 12 Uhr an die
Expedition aufgegeben
sein.

Einschlagen in die
Postkasten-Tische
unter Nr. 6188.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Tiebowwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Aufruf.

Wer umgeben sein Haupt noch trägt,
Wenn noch ein Herz im Busen schlägt;
Wer nicht am Allgewohnten klebt,
Wer noch nach Recht und Freiheit strebt;
Wer Geist und Herz nicht abgestumpft,
Wer noch nicht ganz und gar versumpft;
Wer des Gefühls noch nicht beraubt
Und wer noch an die Zukunft glaubt:
Der abonniere frisch und frei
Dieses Blatt und bleibe ihm auch treu!

Abonnementspreis pro Monat
60 Pfennig.

Expedition des Volksblattes,
Halle (Saale), Geisstraße 21.

Bank und Presse.

Mit dem 4. Verhandlungstage dürfte am heutigen Sonn-
abend der Pommerant-Prozess sein Ende erreichen. Gestern
wurde die Verhandlung nach den Verteidigungsreden der Rechts-
anwälte Wronter und Leop. Friedmann abgebrochen; heute
wird als dritter Verteidiger Herr Sello nachweisen, daß die
Angeklagten ganz zu Unrecht auf dem Sündenbänken liegen,
daß sie hierden des Bürgerrechts sind und für die unzulässig
erhaltenen Quoten aus Staatsmitteln entschädigt werden müßten.
Nach seiner Rede werden die Richter das Urteil „finden“, wie
der technische Ausdruck im Juristendeutsch lautet. Allzu schlecht
werden voraussichtlich die Beschuldigten auch nicht abfinden.
Es ist auch ziemlich gleichgültig, ob sie einige Zeit im Ge-
fängnis sitzen müssen oder ganz freigesprochen werden. Das
Wort „erkenn“ hängt nicht mehr das richterliche Urteil als den
höheren Maßstab für die Größe des beantragten Urteils an;
es „schob“ sich sein Urteil selbst aus der Beweisaufnahme und
wundert sich nicht einmal mehr, wenn das richterliche Urteil ganz
anders lautet.

Ueber die Entschlüssen, die der Prozess über das Verhältnis
zwischen Bank und Presse brachte, schreibt der sehr unter-
richtete Finanzschriftsteller Plutus in der Zukunft:

Darüber faunte man plötzlich, als sie in Berlin noch nie ein
Journalist bestochen worden. Und doch waren die jetzt durch
Chiffre kenntlich gemachten Zeitungsmänner als längst nicht
latterfest bekannt, und von einem wußten seit er eine dickleibige
Brochüre für die Mühseligkeit der Hypothekenspanndrucke
vom Stapel gelassen hatte, viele Vorkesseln sogar genau,
welchen Geld er dafür bekommen habe. Natürlich wird das
Geld nicht gegeben, um eine Meinung, eine Feder, ein Schweigen
zu kaufen. Das wäre ja fürstlich. Nein: der Herr Bank-
direktor findet plötzlich, im ganzen Speere seiner Beamten sei
keiner im Stande, eine hässliche oder wissenschaftliche Arbeit zu
machen; also muß eine fremde Kraft herangezogen werden, und
zufällig, ganz zufällig richtet der ratlos suchende Blick sich auf
den Redakteur eines Börsenblattes. Weßhalb gerade dieser
Ehrenmann, nicht einer der vielen brotlosen Federcolporteurier,
den Auftrag erhält? Mythenium. Weder der Bankdirektor
noch der Börsenredakteur wird das Geheimnis ausplaudern.
Und — merkwürdig! — an solchen „wissenschaftlichen Arbeiten“
findet dieselbe hochwohlgebildete Börsenbehörde nichts auszuweisen,
die einen Redakteur eines Verlags wider die Ehre und das
kaufmännische Vertrauen schuldig findet, weil er gewagt hat,
die Ehrlichkeit und Solidität einer Bank anzuzweifeln. Wie
es scheint, findet diese Behörde auch nichts Schlimmes darin,
daß noch immer — freilich nicht mehr im früher üblichen Um-
fang — die Presse an der Emmission neuer Wertpapiere be-
teiligt wird.

Die gebrauchlichste Form der Beteiligung ist noch immer
das Inserat; und hier ist der Sitz des freudigen Übels. Das
Inserat ist das Hüdnest des modernen Preßbetriebes.
Die Zeitungen sollen billig sein, ein hoher Abonnementspreis
spricht ab; also ist der Verleger auf die Leute angewiesen, die
im feinsten Blatt irgend etwas ausgeben oder annehmen wollen.
Die heillossten Gassen sind emittierende Banken; sie mieten ja
mit Vergnügen ganze Seiten. Das können andere Verleger
sich nur selten leisten. Natürlich braucht nur nicht jeder
Inseratenauftrag das Blatt vom Annoncierenden abhängig zu
machen; es gibt Zeitungen, die viele Inserate haben und den-
noch im Handelstisch rüchellose Kritik bieten. Nur kann man
sie an den fünf Fingern einer Hand heräufeln. Die meisten
Wörter sind in ihrem Urteil über Handelsvorgänge gebunden,
weil sie von den Banken mit Inseraten ernährt werden und
diese Nahrungszufuhr nicht entbehren können. Sogar bei
großen Berliner Blättern herrscht ja die Unflut, daß — unglück-
lich, aber wahr! — die Handelsredakteure die Inserate heraus-
zuschaffen haben und für diese Tätigkeit Provisionen beziehen.
Zu solcher Agentenarbeit gehen gebildete und sähige Menschen
sich freilich selten her. Doch was liegt dem Durchschnitts-
verleger an Bildung und Feinheit? Die Antworten ihm durch-
schändlichst offene Feindschaft in Handelsdingen, höchsten den
Annoncisten. Kein Wunder also, daß die schlimmsten
Mißstände der Finanzwelt in den meisten Gegenden des
deutschen Vaterlandes einfach totgeschwiegen werden (die
rühmlichen Ausnahmen habe ich schon konstatiert). Kein
Wunder aber auch, daß die Bankdirektoren ungemein empfind-
lich geworden sind; nicht etwa nur gegen grobe oder gar per-
sönlich beleidigende Angriffe, sondern auch gegen jede sachlich
scharfe Kritik. Sie bestrafen unbehagene Preßorgane dadurch,
daß sie ihnen ganz oder wenigstens zum Teil die Inserate
entziehen. Auch grobe, verbreitete Blätter werden von dieser
Strafmaßnahme nicht verschont, und das ist wertlos ist, daß sie
das Inserat einfach als ein der Presse zu gehörendes Einkommen
betrachten. Besonders unerbittlich sind in diesem Punkte die
Diskontogesellschaften und die Dresdener Bank. Da ich mich,
seit ich Journalist bin, verpflichtet fühlte, die Geschäftsführung
der Dresdener Bank oft zu tabeln, wurden von dieser Bank
allen Wörtern, an denen ich mitarbeitete, die Inserate ent-
zogen. Das nennt man: Etodbrügel auf den Magen. Die
Berechnung war nicht falsch; die Bank konnte ja nicht voraus-
sehen, daß ich zufällig stets mit Verlegern zu tun haben würde,
die keine Lust hatten, zu deutlichen Winken, immer und blind
zu gehorchen. Weßhalb gehen in solchen Fällen die Verleger
nach, und der aufs Rast angelegene Redakteur kann aufsehen,
wie sie gemächlich ihr Schweigegeißel einführen. Ist er dann
nicht von sehr seltenem Charakter, so sagt er sich noch einer
Weile: „Wie du willst, darfst du doch nicht schreiben.
Warum also soll der Verleger allein verdienen? ... Nimm
auch!“

Da die Bankdirektoren sich des Gefährdisses nicht schämen,
daß ihnen das Inserat nur ein Mittel ist, sich die Presse
günstig zu stimmen, dürfen sie sich auch nicht wundern, wenn
diese straflose Form der Befriedigung von den Opfern der Börsie
eifrig ausgenutzt wird. Im Lauf der letzten Jahre sind immer
mehr kleine Börsenblätter entstanden, die nur auf Bankannoncen
spezialisieren, wenig Text bringen, nicht einmal regelmäßig er-
scheinen, sondern das Licht der Welt nur erlöschen, wenn der
Geldbesitzer eine günstige Gelegenheit zu einem Abzuge wahr-
nimmt. Von solchen Blättern werden sehr viele mit gerade so viele
Exemplare gedruckt, wie für die Inseraten als Belohnung
werden. Weßhalb sich eine Bank gegen diese neue Belastung,
die erhöht der ehrenwerte Herausgeber, mit einer Axt bewaffnet,
in der Generalversammlung, spielt sich als Aktionär auf und
kritisiert die Verwaltung scharf. Solder Wind mit dem Baum
viele pfeilt zu Gesicht. Diese Verlegergattung besteht aus
größten Teil aus Geisteslosen und Ungelehrten, die keine andere
Erfahrungsmöglichkeit mehr zu finden wissen. Die Bankdirektoren
dürfen nicht fragen: sie selbst haben die Rute, die sie für
sich züchtigt. Sie entziehen den unabhängigen kritizierenden Blättern
die Annoncen, verweigern den Journalisten, die ihnen nicht alle
Kritik erdulden, jede informierende Auskunft und hindern damit
selbst die dringend nötige Meinungen der Presse. Die berech-
tigten Banken müssen doch mehr dumme Geschäfte machen, als
selbst der Eingeweihte ahnt; sonst wäre die Plebskritik un-
möglich, die angehenden Direktoren selbst, selbst den klein-
müdigsten Preßkämpfern mit Inseraten den Mund zu stopfen.

Auch auf anderem Wege oder suchen die mächtigen Herren
sich alles zu verhindern, was irgend nach Presse riecht: sie
plündern die Wahlzähler, die großmütigen Mäzene. Zu welchem
Zweck? Herr Klotz hat es ungemein ausgeplaudert, als er
im Gerichtslokal anrief: „Ja, glauben denn die Herren vom
Blitzschnell verbreitete sich die Nachricht, die Auffständigen
hätten das Lager überfallen, die Korporalen seien bereits nie-
dergehauen worden. Die ganze Kavallerie der Weibegeren
sei aus den Wäldungen herangezogen.“

Ihre Ruhe war nur eine scheinbare und ihr Entschluß zur
Unterwerfung nur eine List gewesen, um den Feind stolzer zu
machen.

Zum benutzen sie das Dunkel der Nacht, um unentzert und
jede Bedingung zu tun, die sie an die Wälder heranzu-
schleichen. Die Geistesherren tauchten sie plötzlich auf, Stein-
und Artwürfe, Forten, Senen und Schwerter verfielen
sich in die Hand. Der größte Teil der Wälder wurde ein Opfer
dieser List. Die Weibegeren mußten die Stellung der Ba-
nen und trafen sie zuletzt in regelmäßiger Front vor sich her.
Die Niederlage war entscheidend. Ein großer Teil der Soldaten
oder verbrandt auf dem Kampffeld, ein anderer Teil wurde
auf der Flucht gefangen genommen und nur eine kleine An-
zahl entkam in die Wälder.

Nach dieser totalen Niederlage ihrer Brüder sah Wera nie-
derzulegen in ihrem improvisierten Gefängnis. Sie war nun
zu niedergebunden, als um alle und jede Hoffnung auf
Befreiung aus dem schmerzlichen Lode verliert war. Ihr Kä-
der, starker Geist hegte aber auch endlich über diese Nieder-
lagenhergelegenheit, erbot sich über das Missgeschick und bot dem
König mutig die Stirn. Nur lobt in ihrem Innern der
suchbare Intuition und eine mit Gernut zurückgebliebenen Blut.
Wladimir war ein Orakel in ihren Augen und der Tod gegen
ihm wuchs von Stunde zu Stunde.

(Fortsetzung folgt.)

44) (Nachdruck verboten.)

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenchaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

Weras Wangen flammten höher bei diesen Worten und ein
eider Jörn sprühte aus ihren Augen.

Wladimir fühlte die Wahrheit ihrer Worte wohl und er
achtete sie hoch. Er war unheimlich, geworren und unzufrieden
mit sich selbst und fand nicht den Mut, dies endlich einzuge-
sehen, sich aus der selbst hinger Borurteile zu befreien.

Als er nun wieder beschuldigt auf Wera trat, ließ
diese ihm finstern zurück und rief in flammendem Jörn:
„Hörst du, Du Wertzug unserer Unterdrückten! — Als man
sich gegen die empörten Leibeigenen schied, denen die Ver-
zweiflung die Waffen in die Hände zwang, so beobachtet Du
nicht, daß Du auch gegen mich ins Feld ziehst, gegen die
jenige, die Du einst enig zu lieben schwurte, die eben Zerne-
wegen von der grauamigen Härte aus glänzenden, glücklichen
Verhältnissen in das Joch der Leibeigenen zurückgefallen
wurde. — Du halt es nicht bedacht, denn Du fühltest keine
Liebe für mich — ich war Dir nur zum angenehmen Zeitver-
treib. Deine Liebe war nur Scheinlieb, Deine Schwüre waren
Meinrede. — Du drängst Dich zu der bejammervollen Ehre,
die verzweifeltest Leibeigenen, die als Menschen doch Deine
Brüder sind, durch rohe Wassergeißel zu Waaren zu treiben.
Als Du mit Deinen Worten in diese Gegend kamst, müßte
Du wissen, daß auch ich hier als Leibeigene schmachte, und
als Du Deine Soldaten gegen die Meinigen voranschickst, als
Du hörtest, ein junges Weib führe die Leibeigenen an — da
mußte Dir jede Faser abnungsvoll zurufen, das sei ich! —
Aber Du hast auf diese Stimme nicht hören wollen — Du
bist ein eider, freier Mensch! — bist nur ein elender Hühling!
— Geh, ich werde dich!“

Stolz wandte sie ihm den Rücken zu.

Das Antlitz Wladimirs entfarbte sich. Er wollte zornig auf-
stehen, doch half Besangung er sich und sagte:
„Wera, Du beleidigst mich tief, doch kann ich Dir darum
nicht gütchen. Du bist unglücklich und der Unglückliche ver-

dient unsere Nachsicht. Deine Barmherzigkeit verbege ich Dir,
obgleich Du mir sehr unredlich getan hast!“

Statt aller Antwort verwarnte Wera hartnäckig in trotzigem
Stillschweigen, und ihre Blide prüften daß und Verdacht.
Diese Gefühle waren an die Stelle ihrer glänzenden Liebe ge-
treten.

Wladimir traf in der schonendsten Weise die Anhalten zur
einstimmigen Unterbringung der Gefangenen. Er wies ihr
ein Zimmer an, in welchem sie frei umhergehen und sich
alles als Gefangene fühlen konnte, auch beschränkte er die Be-
wachung auf das allernotwendigste Maß.

Zweieunddreißigtes Kapitel.

Es waren mehrere Tage verlossen, ohne daß sich das Ge-
ringste in dem Verhältnisse zwischen Wladimir und Wera ge-
ändert hätte.

Wladimir immerfort fühlte sich tief getränkt durch ihre Be-
nehmen, doch vermochte er ihr deshalb nicht zu rühren, ja,
er achtete und schätzte sogar ihre männliche Festigkeit, die er
dem starken, lebenden und hinenden Geiste, als welches
er sie früher getannt, nicht zugetraut hätte. Doch gab er alle
Versuche auf, ihr Stillschweigen zu brechen — was hätten
Auseinanderredungen mit ihr auch nützen können? Er wollte
sie schonen, aber Geisstraße, wie sie Wera ihm gegenüber führte,
mußten — wie er sich sagte — nur seine Stellung kompro-
mittieren.

Die Auffständigen verhielten sich ruhig, seit Wera in die
Hände des Willkürs gefallen war, ja, tragen die eingezogenen
Gefangenen nicht, so fanden sie auf dem Punkte, gegen
gute Bedingungen sich zu ergeben, oder doch wenigstens die
Waffen niederzulegen und hinneben den Geisstraßen, als welches
beschlöß, diesen freien Entschluß abzurufen, denn er forderte
vor noch größerer Blutvergießen auszuweichen, und ludte nur durch
immer engeres Einschließen der Empörer die Unterwerfung so
schnell als möglich herbeizuführen.

Doch Wladimir tauchte ab.

Eines Morgens noch vor Sonnenanbruch erhob sich plötz-
lich im Lager ein wilder, wüster Tumult. Es fielen verein-
zelte Schüsse. Alarmglocken. Die Soldaten, aus dem Schlafe
gelerde, eilten, zum Teil nur halb ausgerüstet, auf ihre
Posten.



Preßwerk, ich bitte Ihnen das Geld über seinen Namen legen zu lassen? Es haben es, wie ich annehme, wirklich gegeben. Das trau ich namentlich Herrn Eubermann zu, dessen Bekehrungen ja auch sehr fröhliche Auslassungen von Welt und Beben haben. Aber muß man sich schon darüber wundern, daß ein Geschäftsroman von der Erfahrung und Klugheit des Geheimrats Volkberger zur Annahme des Geldes raufen konnte. Der Fall liegt ja nicht ganz so schlimm, wie er auf den ersten Blick scheint. Herr Romek war Mitglied des Klubs, im Kreise der Professore, damals noch ein angesehener Mann und wurde um einen Kostenbeitrag gehalten, wie ihn auch andere berühmte Mitglieder gegeben hatten. Nur: Herr Romek durfte überhaupt nicht Mitglied des Klubs werden; denn man weiß doch längst, daß Stammgäste solchen Klubs nur beitreten, weil sie von dem Preise Gegenstände erwarten. Der Preßwerk hat eben eine bescheidene Gründung. Das hat der Fall Romek jeden, der noch zweifeln konnte, gezeigt. Die Preßleute sollen hübsch unter sich bleiben und von Bankiers keine Klubbeträge, von Theaterdirectoren keine Freibeitnisse und erst recht keine Benefizvorstellungen für ihre Unterhaltungsstellen nehmen. Ob es jetzt besser werden wird? ... Wir wollen abwarten, was der Verleger tun werden, deren Redakteur der Reichsleiter überführt worden sind. Bis jetzt haben sie sehr beredt gesprochen.

So schreibt Plutus. Und die Blätter, die er im Auge hat, sind diejenigen, welche die conservative, liberale oder freireinliche Staatsleitung geschäftsmäßig betreiben. — Michel ist gutmütig, sehr gutmütig und ein wenig — dumme.

Tagesgeschichte.

Salle, 18. Juli.

Militärische Bekleidungsreglement.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung bringt eine Betrachtung über die Gründe des Rücktritts des Kriegsministers v. Goltzer. Nur sind diese Gründe vollkommen bekannt und man braucht nicht nach neuen zu suchen; Herr v. Goltzer gilt nicht als geeignet genug, um die bevorstehenden Heeresreformen vor dem Reichstage zu vertreten. Es ist darum nichts als ironischer Scherz, wenn die Rheinisch-Westfälische Zeitung sagt, der Schlüssel zur Frage des Goltzer'schen Rücktritts sei zu finden, wenn man die Bekleidungsreglemente des preussischen Heeres durchmustert und zusammensetzt, was in der Equipierung von Offizieren und Mannschaften unter Goltzer's Leitung alles verändert und neu geschaffen worden ist; kaum ein Stück der militärischen Ausrüstung habe nicht in dieser Zeit eine neue Verordnung erfahren und es sei eine in militärischen Kreisen übliche Phrase, daß, wenn Kaiser Wilhelm I. aus dem Grabe emporsteige, er den preussischen Soldaten in seiner heutigen Ausstattung nicht mehr wiedererkennen würde.

Natürlich hat Herr v. Goltzer nicht der leitende Mann bei all den Veränderungen im Militär-Bekleidungswesen, und verdrängt sondern hauptsächlich die lange Dauer seiner Kriegsministerthats. Es ist genugsam bekannt, daß jene Veränderungen unmittelbar aus dem Militärkabinetts des Kaisers kommen.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung, die ja in einiger Hinsicht die Kritik des Modernen betreibt, plaudert weiterhin ganz amüsan über diese Dinge und erzählt einiges, was noch nicht allgemein bekannt war. Wichtig ist, sagt das Blatt, daß unter seiner Verwaltung in diesen Dingen mehr Verdrach gemacht worden sind, als unter der des letzten Kriegsministers. Die Farbe der Mäntel, die Form der Hüften, die erst kürzlich wieder die Farbe wechselten und fast einer weiß-reinen Handschellen, die Sicherung am Kragen, die Zulässigkeit der Kragenöffnung, je nach dem Rang der Offiziere, die Form der Sporen, der Bezug der Hüften: kaum eine Mode berging, wo nicht das Meer von einer neuen Reglementierung überhastet wurde. Diese unvorhersehenen Veränderungen kosten natürlich sehr viel Geld. Die Bekleidung der Offiziere ist in den letzten Jahren außerordentlich viel kostspieliger geworden, und während besonders den jüngeren Offizieren dringend Sparmaßnahmen angetragen wurden, bereiten ihnen z. B. allein die jetzt vorgeschriebenen hohen und eleganten Stiefeln eines Jahresverbrauches von Hunderten von Mark. Von den Medaillen und Abzeichen, die als besondere Auszeichnungen im letzten Jahrzehnt geschaffen worden sind, soll nicht weiter gesprochen werden. Ein Blick auf brachte vor einiger Zeit das Bild eines Kniebeckens, auf dessen Uniform alle diese modernen Erfindungen angebracht waren. Es blieb kaum ein Zentimeter seines Randes, des Kragens, der Armeel umbekleidet. Diese Dinge werden auch von lokalen Männern des Betriebes mit modernem Humour kritisiert. Dem höchsten Widerstand begegnete die plüchtige und ganz unerwartete Einführung eines neuen Stiefels — das „angelegene Gewehr“ — im vorigen Jahre. Es bricht nur eine Stimme, daß diese Neuerungen nicht nur vollständig überflüssig, sondern direkt schädlich war. Sie erfolgte in Erinnerung an die Soldaten von Leuten, aber der Griff selbst soll aus Amerika geholt sein, wo ihn Prinz Heinrich bei der Parade von Wilzen beobachtet hatte und wohin er in der friedericianischen Zeit von deutschen Soldaten importiert wurde. Dort aber wird er mit Nonchalance geliebt und ausgeführt, die bei der herrschenden lösen Disziplin natürlich ist. Im deutschen Heere muß er, wie alles, bis zur Vollendung vervollständigt werden, und da er höchst unbequem und im March schwierig ist, nimmt seine prädisziplinäre Unterhaltungszeit in Anspruch. Nun war gerade die diesem Griff entsprechende Erfindung mit „angestimmtem“ Gewehr seit Anfang der neunziger Jahre abgedacht worden, und niemand vermochte das Bedürfnis zu erklären, wofür dieser Erfolg zu schaffen. Außerdem aber lagte man sich in dem Ziele der Dienstblätter, der ist sich die am wenigsten dienliche für zu lang anredet, daß die Ausbildung des Infanteristen doch nicht so zehraubend sein könne, wenn man sie ohne erkennbaren Grund mit beratigen Aufmerksamkeiten von neuem belaste. Eine Zeitlang hat die Abität bestanden, dieses Noium in der ganzen Armee einzuführen. Günstigerweise ist zunächst nur die Garde-Infanterie damit beauftragt worden, aber es dürfte kaum einen Leutnant in der ganzen Armee geben, der über diesen neuen, tatsächlich höchst unpraktischen Griff nicht seine Glieder gemacht hätte.

Barth und Richter. Dem Dr. Theodor Barth von der freien Vereinigung, der seit einiger Zeit über die Sozialdemokratie einigermaßen verständig denkt, wird von Eugen Richter vorgehalten, daß er 1884 in einer Broschüre die Sozialdemokratie ganz anders beurteilt habe. Richter hat wohl vergessen, daß ihm selbst Bismarck auf einen ähnlichen Vorfall antwortete: „Damit getraue ich Abgeordnete Richter nur, daß ich vor zwanzig Jahren so geredet hätte wie er heute.“

Eine „preussische“ Unterabteilung. Im neuesten Wahlkreise Schwan-Steinberg hat in der Stichwahl der freisinnige Dr. Blöck mit konstante Unterstützung über unseren Genossen Feldmann siegt. Ueber diesen Sieg sind die dortigen Volkspartei ganz aus dem Schusschen. Sie veranlaßten eine große Geselschaft, vor der sie sich als Feldherren feinen Geringeren als Herrn Köpcke aus Berlin vertrieben. Dieser wichtige Veranstaltung der freisinnigen Volkspartei, der seine Wahl mit anderen Genossen in Vörsenber zu verhandelt hat, hielt ein „stündliche Anrede“ vor, er noch der Prell: Hatten, was zu Grunde lagte: „Wir im Jag der Weis, lagert sich des Volkes Klagen: Oben Schaum, Mitte rein, unten dicke Gefennahme.“ Herr Köpcke hielt vermutlich zur reinen Mitte, das Volk aber, das der „Volkspartei“ den Namen gibt und seine reichen Unternehmern erndtet, zur dicken Gefennahme. So viel haben diese widerlichen „Volkskrieger“ aus den Wahlen gelernt!

„Rote Vreisräger.“ Die antiemissive Staatsbürger-Regelung den gewissenslosen Dorsch, im Wahlkreise sein zirkel 2000 Briefe als antiemissive Wahlkomitees im 5. Berliner Wahlkreise als „unbefehlbar“ zurückgelassen, weil Sozialdemokratische Vreisräger die fraglichen Wahlmitteilungen nicht an die rechte Adresse gelangen lassen wollten. Namen nennt das verleumderische Blatt natürlich nicht. — Wir teilen diese Angaben nur mit, um zu zeigen, daß unsre Gegner vor keinem noch so unreinen und noch so dummen Mittel zurückzukehren, um ihr Publikum vor den Sozialdemokraten granzlich zu machen.

Die preussische Kaninchenpolitik hat gründlich Hiaso gemacht. Das ergibt sich aus den Klagen der Vöjener Zige, welche schreibt:

Die Aufzucht deutscher Kleinbauern ist wesentlich verunglückt; die Ausdehnung des Großgrundbesitzes, die Erchtigung von Majoraten und Domänen bringt dem Lande Nachteil — der Vöjener zweier Majorate und eines Rittergutes kann, wie fürzlich zu lesen war, nicht zur Staats-Einkommenerhebung veranlaßt werden! — das deutsche Gewerbe geht zurück, der Handel wird geschädigt und der polnische Einfuhr wächst immer mehr. Und dazu nun der unglückliche Gedanke, den Hogen den Polen gegenüber noch froher spannen zu wollen. Sowas eben so schändlich, wie die Partei, und noch mehr Gewalt in die Hände einzelner Beamten zu legen, die bisher doch wahrlich nicht bewiesen haben, daß sie im stände sind, das deutsche Wesen im Lande zu stützen, ja es auch nur zu erhalten.“

Dah es so kommen mußte, haben Einflüchtige seit langem vorausgesehen und vorausgesehen. Aber an maßgebenden Stellen will diese Einsicht nicht kommen.

Die Zustände im Offener Bergwerke treiben aneinander zu einer Krise. Die Aufregung im ganzen Bezirk ist sehr stark. In einer glänzenden Bergarbeiterversammlung letzte Ztg. über die Situation auseinandergesetzt. Er riet, noch nicht in einen Streit einzutreten, sondern zunächst die Organisationen zu führen. Es gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden; sie beauftragt den Vorstand des Bergarbeiterverbandes, geeignete Schritte zu unternehmen und in Anbetracht der wieder besseren Geschäftslage im Auftage der Bergarbeiter mit Forderungen an die Gewerbetreibenden heranzutreten, damit dem militärischen Vorgehen ein Einhalt zu thun und weiter darauf hinzuwirken, daß die sämtlichen Löhne der Bergarbeiter wieder aufgehoben werden.

Der Vorstand des Verbandes wird erucht, die Eingaben zu richten an den Bergbaubehörden, an das Oberbergamt und an das Ministerium.

Außerdem wird die Berücksichtigung von Belegschaftsversammlungen in nächster Zeit beschlossen.

Aus unseren „neuren“ Kolonien. Die Uebersetzung an der Küste von Deutsch-Ostafrika nimmt immer noch zu, wie aus folgender Mitteilung der Deutsch-Ostafrikanischen Ztg. vom 20. Juni hervorgeht: Von gelben zu heute sind mehr hinter der Karanierens und jenseits vom Zimbari je ein schwarzer Träger von Löwen geholt. Vater Düster kam von Karafini herüber, um vom Bezirksamt Kapferdieren zu erbitten, da in der letzten Woche nicht weniger als fünfzig Menschen von Löwen gefressen waren. Die Küste ist jetzt mit Raubzeug besetzt, daß sich kein Schwärmer mehr nach Sonnenuntergang aus der Hütte wegt. Es liegt auf der Hand, daß umfangreiche Maßregeln gegen das sich fortwährend mehrende Raubzeug nicht schaden könnten. Es wäre zu untersuchen, ob die Schutztruppe außer zum Schutze gegen menschliche Feinde nicht auch zur Abwehr gegen die „unmenslichen“ Räuber in Aktion treten könnte. Dadurch wird doch auch deutsches Menschennaterial gesichert und zwar vor einem Feinde, mit dem sich zu messen nicht eine Ehre ist.

Kaufschon als Kriegsgesahen unbrauchbar? Englische amtliche Nachrichten aus China besagen, wie dem Hamb. Cour. aus London unterrichtet wird, die deutsche Regierung habe bis auf weitere Unterredungen durch die Zingenturie die Hosenarbeiten in Kaufschon einstellen lassen, da die Brauchbarkeit derselben als Kriegsgesahen eben so zweifelhaft sei als der Wehrhatz.

Wird in Deutschland noch gestirzt? Die Vöjische Post veröffentlicht eine Zuschrift, in der eine Hauskrasse geschrieben wird, wie sie in der Grafenstraße Zweibrücken insbesondere unter der früheren Anstaltsleitung, aber auch nach einer kurzen Unterbrechung bis in die letzte Zeit ausgeprochen wurde. Derselbe bezieht darin, daß der betreffende Gefangene, der sich eines eventuell wiederholten Verlustes gegen die Bestimmungen der Hausordnung von Jahre 1860 (h) schuldig gemacht hat, in einer Einzelzelle mit Ketten an die Wand geschlossen wird, und zwar in aufrechter Stellung an Händen und Füßen gefesselt. Abgenommen werden die Ketten nur zur Gewandung des Gefängnisses und, dann jedoch nur in der Handwäsche, dem Schlafen; dagegen bleiben während der Nachtzeit die Füße vermittelst einer Kette mit der Fellekammer verbunden. Nach zur Vermeidung natürlicher Bedürfnisse sollen die Ketten abgenommen werden, doch ist es erklärlich und auch Tatsache, daß die Kleidung der mit dieser Befestigungsmaßregel bedachten Gefangenen oft auf hier nicht wiederzugebende Weise beschmutzt war, weil es dem Sträfpling eben nicht gelang, rechtzeitig die Aufmerksamkeit des diensttuenden Aufsehers auf sich zu lenken. Es ist uns zur Zeit nicht bekannt, auf wie lange Zeit diese Strafe verhängt werden darf, doch soll sie in einzelnen Fällen bis zu drei und vier Wochen gedauert haben, wobei allerdings jeder dritte Tag als einfacher Arresttag ohne Anflücht zu verstehen ist. Als Nachr wurde der Sträfpling hierfür noch einige Zeit mit den sogenannten Springern bestraft, während dies nach unferen Informationen unter dem derzeitigen Direktor, also seit etwa drei Viertel Jahren, nicht mehr der Fall war. In diesem Falle wurde der Sträfpling in die Hofmüllerei verlegt, tags, ja noch lang eine bis zu 40 Wand höhere Regel auf Springen und Tritts nachzuschleppen, welche an einer mittels eigener Ringe über den Fußgelenken feige-

gebundenen Kette (nicht mehr als 100 Zentimeter lang) befestigt war. Das die Strafe, welche ausgedrückt eine Art Folter darstellte, dürfte einem wirklich „human“ denkenden Menschen klar sein, und daß ihre raiche und bedingungslose Aufhebung eine dankbare Aufgabe des Herrn Justizministers wäre, wird ebenfalls kein Mensch bezweifeln, der bisher mit Verachtung auf den Kauteriumtanz hingelaut glaubte herabsehen zu dürfen.“

Die Vöjische Post sagt, sie habe sich längere Zeit gedrückt, der Aufsicht Raum zu gewähren, da sie die angelegten Behauptungen für erwidert hielt. „Wir wollten und konnten es nicht glauben, daß in einem bayrischen Gefängnis solch mittelalterliche Praktiken im Schwange sein sollten. Unter großer Glaube, den wir — ausnahmsweise — gemäßigter eines Staats-einrichtung befuhrdeten, hat schämlicher Schikfruch gekitert. Einmalige Fäßlinge aus Zweibrücken, die wir über die dortigen, zur Anwendung gelangenden Disziplinarmassnahmen ausforderten, bestätigten die vorstehende Zuschrift, von der sie keine Kenntnis hatten, Wort für Wort, und ergänzten sie durch weitere Beschwerden. Die sozialdemokratische fraction des bayrischen Landtags wird ein energisches Wort mit dem bayrischen Justizminister zu reden haben.“

Das dankbare Vaterland. Eine Berliner Total-Republik-Verband erzählt: Die Wittagsgäße der Garde-Regimenter. Gut mal Gelegenheit, um die Mittagszeit das Leben und Treiben in der Nähe einer der Regimentskaserne zu beobachten, so wird man bald auf einen mit militärischen Auszeichnungen geschmückten Veteranen aufmerksam, der täglich mit militärischer Pünktlichkeit um 12 Uhr durch das Kasermentor humpelt. Bald darauf erscheint der alte Krieger wieder und trägt vorzüglich einen in ein großes buntes Leuchtende gefneten Gtstoff. Eingeweichte müssen, daß es der Mittagsgäß des betreffenden Regiments ist, der nun mit dem ihm verarbeiteten Wahl seiner Bekleidung zutrifft. Fast jedes Regiment hat einen derartigen Krieger. Meistens ist es ein ehemaliger Angehöriger des betreffenden Regiments, der vor Jahrzehnten auf die Höhe des biesigen Regiments beauftragt hat, dessen menschenfreundlicher Kommandeur jetzt dem in hitere Tod geratenen alten Soldaten täglich ein warmes Mittagsessen und gelegentlich wohl auch ein kleines Bargeldchen zukommen läßt. Bei den Mannschaften stehen diese Krieger in einem gewissen Ansehen, denn es sind durchweg Wittänner aus den großen Kriegen oder ehemalige Gdalgierne — z. B. ist der Mittagsgäß der Dragonerkaserne in der Westellanefrage ein früherer Feldwebel — außerdem sind es Leute, deren Bedürftigkeit und Würdigkeit selbstverständlich über jeden Zweifel erhaben sind. An patriotischen und besonders militärischen Festtagen hat der Krieger natürlich seinen Anteil. Er erscheint dann in seinem besten Mod, der früher vielleicht einmal seinem Wohlthäter gehörte, und hat seine sämtlichen, bislang geduldeten Abweichungen geheset. An solchen Tagen gibt es in der Regel aus der Kaserne des Offizierskasinos einen Ertrahappen, der auch noch für das Abendbrot mit hinreicht.

Es muß doch seine eigne Verwandnis mit der „geicherten Griechen“ haben, wenn alle Veteranen und Unteroffiziere, deren „Würdigkeit über jeden Zweifel erhaben“ ist, gemäßigten ihren Hunger durch Vötelbrosden stillen müssen!

Opfer der Lauge. Ein schwerer Unfall beim Langenfelden trug sich am Mittwoch auf dem Vornfeldersfeld bei Pörsdam zu, wo die zweite Eskadron des Leib-Gardejägerregiments eine Übung abgab. Man benutzte dazu sogenannte Puff-Laugen, die an der Spitze gepolterte Fropfen haben. Mit diesen gingen sich die Jägaren gemeinschaftlich zu Verbe, wobei es passierte, daß der Quartiermeister der Schwadron insofe plüchtlichen Schenckens seines Herdes seinem Begner, einem Unteroffizier, einem bewachten Stoß mit der Pufflange gegen den Hinterrumpf befeigte, daß seiner beunruhigend vom Pferde fiel. Anschließend hat der Unteroffizier eine schwere Gehirnerschütterung erlitten; denn er füßte, als er wieder zu sich kam, irre Neben und wurde wie gestesabwechend nach dem Garnisonlagereit gebracht.

Wegen Verleumdung des Königs von Sachsen und der Prinzessin Mathilde wurde der Redakteur Peters von der Dresdener Rundschau zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der König hatte bekanntlich auf der Strafverfolgung bestanden.

Ausland.

Portugal. Nach jersichem Muster? Der Frank-General-Adjutant gibt neuerdings folgende Nachricht aus Lissabon unter Vorbehalt wieder: Entgegen etwaigen offiziellen Demontis sieht es sehr, daß man eine umfangreiche Verschönerung auf die Spur gekommen ist, deren Ursprung von einigen entlassenen höheren Offizieren ausgeht. Die ersten Angelegen machten sich kurz nach der Ermordung des Königs Alexander von Serbien bemerkbar, wo einige Offiziere, welche mit einer Anzahl Unteroffiziere des 5. Infanterie-Regiments in Zivil eines Abends in einem Restauraum eine Zusammenkunft hatten, von einigen Kriminalbeamten beobachtet wurden. Bei einer späteren Beratung mit anderen Unteroffizieren wurden diese und die früheren Unteroffiziere verhaftet und in den Kerker geworfen, die Offiziere aber dem Kriegsrat übergeben. Auch in einigen anderen Regimenten machte sich eine augenfällige Wöderung bemerkbar, deren Spitze gleichfalls gegen das Herrscherhaus gerichtet war.

England. Ein Komitee für parlamentarische Arbeitervertretung. Letzten Somabend fand in London eine Konferenz der Gewerkschaften, Genossenschaften und sozialistischen Organisationen statt, um das Komitee für parlamentarische Arbeitervertretung weiter auszubauen und zu befestigen. Den Vorschlag führten J. Gregory, der Präsident des Londoner Gewerkschafts-Bundes, und J. R. Macdonald, der Sekretär des Komitees für Arbeitervertretung. Gregory brachte folgende Resolution ein: „Diese Konferenz der Delegierten der Londoner Arbeiterorganisationen erklärt ihre Zustimmung zu den Grundsätzen des Komitees und verpflchtet, alle ihrer Macht für die Interessen des Komitees zu wirken, besonders unter den Trades-Unions.“ Die Delegierten der Sozialdemokratischen Föderation stellten folgenden Zusatzantrag: „Die Konferenz erklärt sich mit dem Gedanken der parlamentarischen und sozialen Arbeitervertretung einverstanden, die den Parlamenten (class war) anerkennt und die Verfassungsgewalt der Produktionsmittel zum Ziele hat. Die Konferenz ist für das Komitee, um eine Arbeiterpartei zu gründen, die unabhängig von den kapitalistischen Parteien vorgeht.“ Die Genossen haben Dewitt und Quells begründeten das Amendement in sozialistischer Weise, nur scheint es, daß sie durch überflüssige Schärfe die Konferenz abschieben. Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Föderation sprechen nicht mehr von Klassenengegenschäften oder Klassenfeindlichkeit, sondern vom Klassenkrieg; der Ausdruck „class war“ spielt da eine so starke Rolle. Wir erinnern uns nicht, daß ihn Marx je für die normale Entwicklung oder überhaupt gebraucht hätte



zug in Revoluzzerkleidung durch Marx vom Klassenkampf. Nach einer längeren Diskussion, an der sich u. a. Georg Bernack Sham als Vertreter der Fabier und Boverman, der Vertreter der Londoner Buchdrucker, beteiligten, wurde das Amendement abgelehnt, worauf die Delegierten der Sozialdemokratischen Föderation den Saal verließen. Die Konferenz nahm sodann die Resolution Wegmans an, der die Worte hinzugefügt wurden, daß das Komitee für die Bildung einer unabhängigen politischen Arbeiterpartei wirken wird. Die Zurückweisung der sozialdemokratischen Delegierten scheint auf mancher Arbeiterdelegierte einen so tiefen Eindruck gemacht zu haben, daß der Antrag gestellt wurde, Sozialisten überhaupt nicht mehr zu den Konferenzen des Komitees zuzulassen. Sham meinte, wenn dieser Antrag angenommen würde, müßten auch die Fabier ausgeschlossen werden. Hierin war MacDonald gegen den Antrag da — wie er sagte — der Sozialismus im ganzen Lande in Massen befaßt ist. Der Antrag wurde sodann zurückgezogen. Zum Schluß wurde eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt, die die politische Lage Londons resp. die für Arbeiterpartei geeigneten Wahlkreise Londons untersuchen und darüber dem Komitee Bericht erstatten sollen.

England. Die Arbeiter unter den Schuhhülern. Unter den Gründen, welche Chamberlain und seine Anhänger für die geplante Schutzpolitik ins Feld führen, befindet sich auch der, daß unter den Schuhhülern die Höhe der Arbeiter in die Höhe gingen. Dieser Auffassung tritt Sir John Brunner, ein Befürworter großer Maßwerke, in einem Briefe aus der Times entgegen: Der durchschnittliche Tagelohn, den der deutsche Arbeiter erhält, beträgt 75 Prozent des in England üblichen Lohnes, in Frankreich 77 Prozent, in Detschland und Ungarn 43 Prozent. . . Der Deutsche hat 52 Wochen, pro Tag 12 Std. Brunner spricht hier von der Kali-Industrie zu arbeiten, um 75 Prozent des Lohnes des englischen Arbeiters (der unter dem Freihandel arbeitet) zu verdienen, und dieser arbeitet nur 51 Wochen und pro Tag 8 Stunden. Die anderen Nationen stehen verhältnismäßig noch schlechter.

America. Das Lynchwesen ist jetzt in America in einen Staat eingedrungen, der ihm bisher verschlossen gewesen ist, nämlich Delaware, wo am 22. Juni ein Neger verbrannt wurde, weil er an einem weißen Mädchen einen Unflucht verübt hatte. Nach einer Statistik der Chicago Tribune, die seit Jahren Aufzeichnungen über Lynchmorde führt, gibt es jetzt nur noch vier von den 45 Staaten der Union, die sich von Lynchmord freigehalten haben, nämlich Massachusetts, Rhode Island, New Hampshire und Utah. Bis zum 22. Juni konnte man, wie gesagt, auch Delaware auf dieser Ehrenliste finden. Die meisten Lynchmorde in den letzten 20 Jahren sind in Mississippi, Texas, Louisiana, Alabama, Tennessee und anderen Südstaaten vorgekommen. Von den 2516 zwischen 1885 und dem letzten Jahre vorgekommenen Lynchereien lieferte der Süden 2080. Unter den Opfern waren 1678 Neger, 801 Weiße, 21 Indianer, 19 Chinesen und 7 mexicanische Wächlinge. Im Jahre 1901 überstieg die Zahl der Lynchmorde noch die der gesetzlichen Hinrichtungen um 17, denn 135 „Beltigungen“ der Volkshüter fanden 118 vollstreckte Todesurteile gegenüber. Mord und Mordtätigkeit sind die Handlungen, denen am häufigsten ein „Volksgerecht“ folgt. Im Westen gehört Pferdediebstahl auch unter die Verbrechen, bei denen „Hüter Lynch“ einschreitet; aber es ist dort ein Mann auch schon aufgehängt worden, weil er einem Weibe eine Ohrspeckelohr gestohlen worden, weil sie notwendig Spielkarten waren und Verfehrungsgeld nicht bieten, drei wurden wegen „allgemeiner Nichtsnutzigkeit“ aufgehängt, und zwei Neger fanden durch die Hand ihrer Missethäter den Tod, weil die armen Sünder — Jauberei praktizierten hatten. Mehr als 50 Frauen sind seit 1888 gehängt worden. Fast alle Neger, die Hüter Lynch zum Opfer fallen, werden der Mordtätigkeit an weißen Frauen angeklagt. Diejen Verbrechen gegenüber sowie überhaupt über alle Vergehen gegen Frauen herrscht in America eine ungleich strengere Auffassung als in Europa. Einfache Verführung eines Mädchens, ganz gleich ob über 16 Jahren oder unter diesem Alter, wird allein schon kriminell bestraft. Mordtätigkeit wird allenthalben mit langjährigem Justizhaus geahndet, gewöhnlich nicht unter fünf Jahren. Im Süden sieht sogar durchgängig auf dieses Verbrechen die Todesstrafe. . . Die

Verbrechen beschließen, ein Strafverfahren gegen die Lynchereie einzuleiten, die den Hüter der 17jährigen Volkshütererin Felt Wispoff lebendig verbrannt haben. Daß jedoch einer von ihnen wirklich bestraft werden wird, ist nicht anzunehmen. Den direkten Anstoß zu der Lynchereie hatte übrigens ein Pastor der Methodistengemeinde gegeben, der am Tage nach dem Mord eine Predigt über das Thema gehalten hatte: „Ist das Lynchereie erlaubt? Er hatte zwar die Frage formell verneint, aber durch seine Argumentierung klar gezeigt, daß er auf Seite der Lynchereie stehen werde. Zum Teil mag auch die Schuld an dem Ausbruch der Volkshütererei in dem Sinne zu ruhigen und gestillten Delaware darin liegen, daß sich die Hüter des Kriminalgerichts gemeldet hatten, den Fall vor dem Herbsttermin der Gerichte verhandeln zu lassen.

Soziales.

— **Ueber die Praxis bei der Bekämpfung der Wurmkrankheit** gehen unsern Bochumer Partei-Organ fortgesetzt Klagen zu. Wie es da zuweilen zugeht, sei an folgendem Beispiel gezeigt: Zwei Arbeiter, welche auf einer benachbarten Beche arbeiteten, wollten sich verändern. Sie lassen sich von dem Knappschaffsamt Dr. Krusmann-Sorffside ein Attest ausstellen, in welchem bestätigt wird, daß sie „wurmfrei“ sind. Das Attest kostet ihnen 1 Mark, was man als sehr mäßig bezeichnen kann. Als sie am Schluß des Monats ihre Papiere nach der neuen Arbeitsstelle, einer als „wurmfrei“ bezeichneten Beche bringen, wird das Attest des Herrn Dr. Krusmann als nicht maßgebend bezeichnet. Das Geld dafür war also für die Nag. Die Leute wurden zu Herrn Dr. Mund-Gidel geschickt, der gleichfalls ihre „Wurmfreiheit“ bestätigt. Hier kostet das Attest 2 Mark, die die Arbeiter ebenfalls aus ihrer Tasche zu bezahlen haben. Auf Grund dieses Attestes erfolgt die Anlegung auf der bis dahin als „wurmfrei“ geltenden Beche. Nach siebenwöchentlicher Arbeit wird dortselbst aber eine Untersuchung vorgenommen, wobei die Gedanken als mit Wurmeiern behaftet erklärt und dem Krankenhaus überwiesen werden. Nach siebenwöchiger Kur werden sie als kurirt entlassen. (Die ersten drei Tage gibt's bekanntlich kein Krankengeld, also eine weitere schwere Einbuße für die Betroffenen.) Acht Tage nach Entlassung aus dem Krankenhaus sind sie in der Lage, die Arbeit wieder aufnehmen zu können. Nach 14 Tagen abermalige Untersuchung auf der Beche. Angebliches Resultat für die Gedanken: Wurmeier, Leberverweihung ins Krankenhaus. Wieder geht das Darben für die Wurmerdächtigen und ihre Familien los. Angeht's solcher mit baren Auslagen verbundenen langwierigen Scherereien wird so mancher sich was bieten lassen, ehe er die Arbeit wechselt. Des nur ein Beispiel für Hunderte, Tausende! Aber wird es da nicht als eine unerhörte Heuchelei empfunden, wenn Grubenbesther im Reichstag wie in den Konferenzen großmütig erklären, es komme ihnen bei der Bekämpfung der Seuche auf Geld nicht an (was etwa das Geld der Knappschaffsamt damit gemeint?), während man jetzt die Opfer der Seuche ungeadmet aller Vorrechte ohne jede materielle Hilfe läßt. — Solche Fälle kommen nach unserm Bochumer Parteiblatt keineswegs vereinzelt vor, sondern sie sind typisch. Um solche unehrenhaften Dingen — namentlich unehrenhaft für die Arbeiter, die durch eine oder mehrere Wurmfuren, gleichviel ob angebracht oder nicht, wirtschaftlich ruiniert oder doch schwer geschädigt werden — vorzubeugen, muß der Akt erneuert werden: Volle Entschädigung der Wurmfurten!

Gewerkschaftliches.

England. Der allgemeine Gewerkschaftsbund in Großbritannien trat am 9. ds. Mt. in Mansionhouse (Stadthaus) von Dublin zu seinem Jahreskongress zusammen. Vorher hatte die internationale Konferenz der Gewerkschaftssekretäre stattgefunden. Auf dieser waren außer England vertreten Deutschland, Detsch, Italien, Dänemark, Holland, Frankreich und Norwegen. Die internationale Konferenz der gewerkschaftlichen Landessekretäre beschloß, den Sekretariat in jedem Jahre einmal einen Bericht über die Bewegung in ihren respektiven Ländern einzubringen. Die Berichte haben sich auf

die Angabe von Tarifwachen zu beschränken. Das Sekretariat der Konferenz hat die Berichte drucken zu lassen und verordnet 2 Kopeke davon an jede Föderation. Ferner wurde beschlossen, einen internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen zu ernennen; als solcher wurde Jervis gewählt. Ferner wurde beschlossen, daß bei größerer Streiks die betr. Landeszentrale ein Gesuch um Unterstützung durch Vermittlung des internationalen Sekretärs in sämtlichen Landeszentralen zu stellen kann. Die betr. Landeszentrale hat dem Gesuch um Unterstützung einen Bericht beizufügen, in welchem angegeben sein muß, wie viel Streikende oder Aussperrte vorhanden sind, wie viel Arbeiter im Lande von den in der Industrie beschäftigten organisiert sind, welche Unterstützungsmitel in eigenem Lande angedrückt werden. Bei größerem Streiks ist den Landessekretären wöchentlich Bericht über die Lage zu senden. Die Konferenzen sollen in Zukunft nur alle 2 Jahre stattfinden.

Der Kongress der englischen allgemeinen Föderation of Trade Union wurde mit einer Rede von Bete Curran eröffnet. Dieser feierte u. a. den Sieg der deutlichen Sozialdemokratie und protestierte energisch gegen die von Chamberlain propagierte Politik, welche gegen die Interessen der arbeitenden Klassen verstoße. Der Kongress wurde begrüßt vom Lord Mayor von Dublin, welcher die irische Landfrage besprach, deren eilrigste Regelung er als nahe bevorstehend bezeichnete. Erst wenn die Landfrage geregelt sei, sei auch der Boden vorhanden für eine größere Ermüdung der Industrie in Irland. Sodann sprach Jervis im Namen sämtlicher ausländischen Vertreter. Er betonte, daß die Arbeiter des Kontinents der Meinung seien, die Genossenschaftsbewegung müsse Hand in Hand gehen mit der sozialdemokratischen Bewegung. Die Genossenschaftsbewegung allein genüge nicht, um alle Probleme und Aufgaben der Arbeiterklasse zu lösen. Es handle sich dabei nicht bloß um eine Erhöhung des Lohnes, Verkürzung der Arbeitszeit und Verbesserung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, sondern das große Problem sei, die Arbeit von der Herrschaft des Kapitals zu befreien. (Großer Beifall.) Die große Kraft, welche kapital und Arbeit befreie, wünschenswert die kontinentalen Arbeiter durch die Vergeßlichkeit des Kapitals und der Produktionsmittel zu erreichen. Wenn die englischen Arbeiter mithelfen wollten, dieses Problem bis zu seinem letzten Ende durchzuführen, so müßten sie nicht bloß der wirtschaftlichen Seite des Kampfes, sondern auch der politischen Seite ihre Aufmerksamkeit zuwenden, denn müßten sie nicht nur kämpfen für höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit, sondern sie müßten die politische Macht des Landes in ihre Hände zu bringen suchen. (Beifall.) Die Kapitalisten beschäftigen die Arbeiter nur in ihrem eigenen Interesse, das allgemeine Interesse der Arbeiter sei aber nicht, für die Interessen der Kapitalisten zu arbeiten, sondern die Arbeit müsse in den Dienst der Allgemeinheit gestellt werden. Das Endziel sei, einen Gesellschaftszustand herbeizuführen, worunter jedermann frei und glücklich leben könne.

Wie aus dem Bericht des Sekretärs hervorgeht, gehören der Generalföderation 3. Zeit 79 Gewerkschaften mit 421 824 Mitgliedern an. Der Rechnungsbereich erstreckt sich auf 9 Monate, da der diesjährige Kongress zeitiger stattfand, als die vorhergehenden. Die Einnahmen in diesen Monaten betragen 477 480 Mt., die Ausgaben 251 820 Mt. Der jetzige Vermögensstand der Föderation beträgt 1 565 900. Von den Ausgaben entfielen 290 580 Mt. auf Unterstützung von dem Bunde angehörigen Gewerkschaften bei Streiks und Ausperrungen. Unterstützung aus dem allgemeinen Streikfonds der Föderation erhalten die Gewerkschaften in der Regel nur dann, wenn mehr als 10 Proz. ihrer Mitglieder im Streik sind, und wenn der Streik länger als 8 Wochen dauert. Der Kongress beschloß, diese Frist auf 12 Wochen festzusetzen. In geheimer Sitzung wurde über die Stellungnahme der Gewerkschaften zu den bekannten Gewerkschaftsbedingungen, wonach die Trade Unions mit ihren Kassen für die Handlungen ihrer Beamten verantwortlich gemacht werden, verhandelt. Der Kongress nahm schließlich mit 30 gegen 24 Stimmen den Antrag des Komitees an, daß die Gewerkschaften die Verantwortung für die Handlungen ihrer Beamten dann übernehmen, wenn diese in Uebereinstimmung mit den Statuten der Organisation sind. Zum Vorstehen des Komitees wurde Bete Curran und zum Sekretär Mitchell wiedergewählt; der nächste Kongress findet in Bristol statt. Verantwortlicher Redakteur: Hobert Fette in Halle.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

<p>Einen Posten Waschstoffe klare, halbklaare und feste Gewebe, das Meter 18, 25 u. 35 Pf.</p>	<p>Einen Posten Fantasie- Kleiderstoffe für Haus, Promenade und Gesellschaft das Meter 35, 65, 75 Pf. u. 1 Mk.</p>	<p>Einen Posten Seidenstoffe für Blusen und Kostüme d. Mtr. 50, 65, 90 Pf. bis 2.50</p>	<p>Einen Posten Woll-Musselines aparte Dessins, vorzügliche Qualitäten, das Meter 50 Pf.</p>
<p>Einen Posten Drell-Handtücher extra starke Qualitäten, das Stück 18 Pf.</p>	<p>Einen Posten Prima-Handtücher und Wischtücher, letztere 90x60 das Stück 18 und 23 Pf.</p>	<p>Einen Posten fertige Bezüge mit 2 Kopfkissen Garnitur 2.50 Mk.</p>	<p>Einen Posten weisse Taschentücher gesäumte gute Qualitäten das Dutzend 1 Mk.</p>
<p>Einen Posten Blusenhemden und Blusen, nur chic Façons, das Stück 40, 68 Pf. bis 3.50.</p>	<p>Einen Posten Wasch-Kostüme in vielseltiger Auswahl das Stück 2.75 Mk.</p>	<p>Einen Posten Spitzen-Umhänge Jackets, Saccos, Capes etc. bedeutend unter Preis.</p>	<p>Einen Posten Morgenröcke und Matinées aus Waschstoffen das Stück 2.50 Mk.</p>
<p>Einen Posten Damen-Unterröcke in besonders reicher Auswahl d. St. 85 Pf., Mk. 1.50 bis 4.50</p>	<p>Einen Posten Tüdel- und Wirtschafts-Schürzen in grosser Massen-Auswahl das Stück 18, 25, 50 u. 68 Pf.</p>	<p>Einen Posten Kinder- Wasch-Kleider und Knaben-Wasch-Anzüge das Stück 50 Pf. u. 85 Pf.</p>	<p>Einen Posten Rilschen- und Strausfeder-Boas, Spachtelkragen, Kragenbänder etc. etc. zu enorm billigen Preisen.</p>
<p>Einen Posten garnierte Damen- u. Kinder-Hüte geschmackvoll garniert, das Stück 60, 75 Pf. bis 5 Mk.</p>	<p>Einen Posten Damen- Sonnenschirme, hervorragender Gelegenheitskauf das St. M. 1, 1.50 u. 1.95</p>	<p>Einen Posten Tischdecken, Teppiche und Gardinen, die im Schaufenster gelitten, zu billigsten Inventurpreisen.</p>	<p>Einen Posten Herren- u. Damen-Wäsche u Weisswaren jeglicher Art zu aussergewöhnlich billigen Preisen.</p>

Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



Unser

Räumungs-Ausverkauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen wird fortgesetzt.

Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten.

Brummer & Benjamin

Damen- und Kinderkonfektion, Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Teppiche, Gardinen, Portiären und dergl.

Grosse Ulrichstrasse 22/23, Haltestelle der Strassenbahn.

Sozialdem. Verein Zeitz.

Dienstag den 21. Juli abends 8 1/2 Uhr

→ **Versammlung** ←

in Schindlers Restaurant, Gartenstraße.

Tagesordnung: Die prinzipielle Bedeutung der Reichstagswahlen. 2. Die Konferenz in Halle. 3. Gedächtnis und Verchiedenes. — Alle Mitglieder sollen erscheinen. Frauen und Gäste willkommen. Der Vorstand.

Bitterfeld.

Bitterfeld.

Sonnabend den 18. Juli

öffentliche Versammlung

im Lokale des Herrn Faltz (Lohensjokern).

Tagesordnung: Gründung eines Konsumvereins. Um zahlreiches Erscheinen bittet. **K. Tröstrum.**

Holzarbeiter-Verband, Halle S.

Dienstag den 21. Juli abends 8 1/2 Uhr

im Weißen Hof, Weißstraße 6

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom II. Quartal 1903. 2. Aufstellung der Kandidaten zur Gewerbegerichts Wahl. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verchiedenes. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden sämtliche Kollegen ersucht, pünktlich zu erscheinen. **Die Lokalverwaltung.**

Maler!

Dienstag den 21. Juli abends 8 1/2 Uhr bei Streicher, Al. Ulrichstr. 36

General-Versammlung

Tagesordnung: 1. Bericht und Abrechnung vom II. Quartal 1903. 2. Bericht von der Baukontrolle. 3. Aufstellung der Kandidaten zur Gewerbegerichts Wahl. 4. Verchiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Zoologischer Garten, Halle.

Erwachsene 50 Pf.

Kinder 30 Pf.

Sonntag den 19. Juli
bis 11 Uhr vormittags Erwachsene 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Nachm. u. abends 4-8, 7-10 Uhr

2 grosse Konzerte.

Lechter Sonntag! Ohne besonderes Entree!
Sagenbeis Ausstellung einer
Elefanten-Diama mit
1/2 jährigem Säugling.
Zwergpferdchen mit Fohlen.

Zum letzten Dreier.

Sonntag den 19. Juli von 4 Uhr ab

Grosses Garten-Konzert.

Im Saal: **Öffentlicher Tanz.**

Abends Auffsteigen eines Riesens-Luftballons.

Eintritt 10 Pf. — Es ladet ein **W. H. Hinz.**

Giebichensteiner Familienklub.

Sonntag den 19. Juli im „Burgtheater“

Kinderfest und Ball.

Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Schloß Freimfelde am Schlachthof.

Schönster Aufenthaltsort für Familien.

Sonntag: Grosses Frei-Konzert.

Enten- und Hähnchen-Ausschießen.

Hierzu ladet ergebenst ein **Karl Glaser.**

Freie Turnerschaft Weissenfels.

Zu unserem am Sonntag d. 19. Juli

in Weissenfels. — Zur Seite haltenden

Preis-Schiessen

ladet Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. **Der Vorstand.**
Anfang nachmittags 3 Uhr.
Abends gemüthliches Beisammensein.

Apollo-Theater.

Täglich Täglich

Riesen-Lacherfolg

der allbeliebten Fritz

Steidl-Sänger.

U. a.: Zum Totlachen:

Der schlaue Johann

und zum Schluß:

Unser Nesthäkchen!

Fritz Steidl

als Nesthäkchen!

Außerdem die meisterh. Quartett-

Gefänge und der humorvolle

Solo-Teil.

Anfang präzis 8 Uhr.

Goldener Hirsch.

Sonntag den 19. Juli nach-

mittags 4 Uhr

Garten-Konzert.

Im Festsaal:

Sommer-Kränzchen.

Goldene Egge.

Sonntag den 19. Juli von 3 1/2 Uhr an

Frei-Konzert.

Ergebenst ladet ein Fritz Brodte.

Montag

Schlachter-Fest.

F. v. Deel.

Zeitzstraße Nr. 2.

Teilzahlung

Möbel

Herren-u. Knaben-

Garderobe

Damenkonfektion

Stiefel, Hüte

erhalten Sie im

Möbel- und Waren-

Kredit-Geschäft

Karl Klingler,

Halle a. S.

20. Gr. Ulrichstr. 20.

✕ Schaff- u. Zugstiefel,
selbst angefertigt, dauerhaft ge-
arbeitet, empfiehlt billig
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Bellevue, Lindenstrasse 78.

Mehrere größere und kleinere renovierte

Vereinszimmer

sind noch einige Tage in der Woche frei.

Desgleichen ist die neu renovierte

Sommer- und Winter-Regelbahn

noch einige Tage in der Woche frei.

Fr. Bönan.

Rabeninsel — Inselfschlösschen.

Wegen des Unwetters am vergangenen Sonntag, findet das

= Kinderfest =

Sonntag den 19. Juli 1903

statt, wozu einladet

Preussner, Wirt.

Ernst Mittelmanns Restaur. u. Gartenlokal

Sonntag den 19. Juli

Kinderfest.

Nachmittags: Stachelbeerschmaus. Abends: Stocklaternenzug.

Hierzu ladet ergebenst ein

Stocklaternen gratis. **D. O.**

Torgau.

Meinen werten Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß

ich hier **Fischerstraße 20**, in der Nähe der Post, ein

Kurz-, Galanterie-, Holz-, Spiel-, Papier- und

Schreibwaren-Geschäft

eröffnet habe. Indem ich reelle und prompte Bedienung verspreche, bitte ich

bei Bedarf um gütige Unterstützung.

Godachtungsvoll
Georg Schulz.

S. Weiss, Halle a. S.

Neu eingeführt:

garantiert wasserdichte

Patent- u. Oelzeuge

als **bester Schutz bei Regen.**

Patent-Pelerinen

Patent-Regenröcke

Patent-Röcke

praktisches, an-
gemessenes Tragen
für
**Aufseher,
Kutscher,
Radfahrer,
Dienstleute**
aller Art
usw.

Oel-Pelerinen

Oel-Röcke

Oel-Jacken

Oel-Hosen

Oel-Mützen

unentbehrlich für
**Kanal-, Erd-
und Wasser-
arbeiter,
Fischer,
Schiffer** usw.

Bergmannsjacken u. Bergmannshosen.

Parteigenossen! Agitiert für das Volksblatt.

„Der Knuten-Dertel muß raus!“

Vor kurzem hat der dicke Dertel im Freundeskreise, als er in Carthago aus Sommerfrische weilt, eine Rede gehalten, in der er u. a. erklärte:

„Ich habe allen Grund, auf das Ergebnis des Wahlkampfes stolz zu sein, insbesondere darauf, wie meine Niederlage in der generischen Presse behandelt worden ist. Ich bin nicht niedergedrückt, ich werde mit doppelter Energie die Wahrheit sagen über das, was ich für meine Pflicht halte. Ich werde das, was zu meiner Niederlage geführt hat, in einer Flugschrift darlegen, das bin ich Ihnen, das bin ich der Öffentlichkeit schuldig.“

Was der dicke Brotwunderer sich selbst schuldig ist, mag er selbst abschätzen; der Öffentlichkeit ist er nicht mehr schuldig; sie hat durch die Wahlen ihn und seine agrarischen Freunde aus den Reihen derer getrieben, von denen sie Belehrung annehmen will. Und wenn er stolz ist auf seinen Durchfall, so ist die pöbellich ernauchte Bescheidenheit des Dicken mehr rührend als richtig. Zu hoch hingehängene Tränben sind den Früchten immer zu sauer gewesen. In seiner D. Ztg. spielt Dertel auch ein ganz anderes Lied. Da schimpft er gar wild auf die preussische Regierung; sie habe durch Bestätigung der — dann wieder zurückgezogenen — nationalliberalen Kandidatur des Geheimrats Wenzel — den antiliberalen liberalen Kandidaten des Wahlkreises getragen und die weitere liberale Kandidatur des Dresdener Handelsvertragsvereins-Mannes Dr. Kuntze herbeigeführt. Die wahren Gründe seines Zusammenbruchs scheint Dertel noch immer nicht zu verstehen. Ueber sie gibt nachstehender Bericht erstrebende Auskunft:

Das es Herr Dr. Dertel nicht gefällt ist, seinen Wahlkreis zu erhalten, hat seine Ursache vor allem darin, daß unsere Parteigenossen im Freiberger Wahlkreise eine Aufklärungsarbeit geleistet haben, wie sie wohl nur selten in einem Wahlkampf geleistet wird und geleistet werden kann. Denn zu der Arbeitsleistung, die das kleine Häuflein Genossen im Freiberger Wahlkreis nun hinter sich hat, gehört ein ganz besonderer Anstoß, wenn sie vollbracht werden soll. Man denke sich: ein und ein halbes Jahr lang sag eine kleine mutige Schicht armer Arbeiter, wie sie fast nur das lässliche Fragebillet aufweist, Sonntag für Sonntag, bei den Schülern wie bei den Regern der Städte, vom Morgen bis abends von Ort zu Ort, vom Haus zu Haus um aufstrebende Flugdriftchen zu verbreiten und Abkommen für das zur Wahltagung gegründete Monatsblatt „Der arme Lazarus“ zu suchen. Und sie brachten es auch auf 7000 Abkommen, ein Erfolg, den nur derjenige zu würdigen vermag, der den Wahlkreis und die Verhältnisse, wie sie hier bisher lagen, kennt. Denn seit Jahren war das politische Leben im Kreise sehr fern, von der Indifferenz bis der Erscheinenden Amtsblätter es selten für nötig gehalten, die Sozialdemokratie auch nur zu erwähnen. In ganz Sachsen galt als auch der Freiberger Kreis neben dem 3. Wahlkreis als der „sicherste Wahlkreis der Konserverativen“ und nur wenige Parteigenossen außerhalb des Freiberger Kreises haben bis kurz vor der Hauptwahl an eine Eroberung des Mandats durch die Sozialdemokratie geglaubt. Unsere Genossen im Kreise selbst haben aber schon seit längerer Zeit, daß ihre Tätigkeiten — Sitzungen, Besprechungen, Gedächtnisse etc. — welche die durch die sozialdemokratische Aufklärungsarbeit bewirkte Erhellung gegen den „Knuten-Dertel“ immer wichtiger werden lassen und daher durch eine andere bürgerliche Kandidatur die Eroberung des Wahlkreises durch die Sozialdemokratie verhindern wollten.

„Der Knuten-Dertel muß raus!“ — Das war es, was unsere Genossen zu der Kleinarbeit antrieb. In einer Konferenz hatte ein alter Parteigenosse, ein Handwerker, den Genossen im Dialekte der Gegend zu Gemüte geredet, was das

doch für eine große Schande sei, daß der Knuten-Dertel „unser“ Abgeordneter sei. „Vor ganz Deutschland müssen wir — die Genossen des Kreises — uns schämen.“ Und es galt daher, eine Schande von sich abzuwälzen, „der Knuten-Dertel muß raus!“ Durch unsere Agitation empfand man der Zeit die Schande auch der größte Teil der Bevölkerung, und zwar so, daß fast überall, wo Dertel während der Wahltagung hinam, er mit Zurufen der Erbitterung gegen ihn empfangen wurde.

Das hätte sich Dertel noch vor einem Jahre nicht träumen lassen! Wie jedes Jahr, so verbrachte er mit seiner Familie auch im vorigen Sommer seine Ferien in Wilda, einem im Wahlkreise gelegenen Sommeraufenthaltsorte. Wie ein Landesfürst, der sich wohlwollt unter sein Volk begibt, so trat der Dertel auf, Kommerse wurden ihm zu Ehren veranstaltet, und Fabrikanten, Amtsrichter und Geistliche taufelten auf ihn, seine Gemahlin und seine Kinder, und die Amtsblätter berichteten darüber, wie sie die Hofnachrichten bringen. Dertel schwamm in Wärme und Freude und dankte wohlwollt für das große Vertrauen, das man ihm allseitig entgegenbrachte. Wie ganz anders war es aber, als er im Mai dieses Jahres wieder in den Kreis kam, um die Wahltagung zu betreten!

Nach der ersten Verammlung, die er abhielt, ließ er sich von einer starken Polizeitruppe nach dem Hotel begleiten, weil er sich fürchtete vor „seinen getreuen Freiherren!“ Diese Fürcht war natürlich unberechtigt, kein Mensch hätte ihm etwas zuleide getan; aber richtig ist es, daß, wo Dertel sich auch nur sehen ließ, er sich von der großen Erbitterung über den Brotwunderer und besonders über die „Knute“ überzeugen konnte, denn wie aus einem Munde rief ihm die Menge zu: „Fui! Fui! Fui! Knuten-Dertel, puui!“ In den Hotels überberge man ihn nur ungern, denn die Gäste blieben vor, wo Dertel logierte, und lehter zog es daher auch vor, bei einem befreundeten Gastbesitzer außerhalb Freibergs Wohnung zu nehmen. Am Schluß des ersten Herrn Dertel in Döberitz, einem Schloßchen nicht weit von Freiberg. Als er da abends ankam, um eine Verammlung abzuhalten, fand eine große Menge Männer, Frauen und Kinder an der Bahn, die ihn empfangen mit: „Fui! Fui! Fui! Knuten-Dertel, puui!“ Und auf dem ganzen Wege bis zur Verammlung blam Dertel diese Zurufe zu hören, es war für ihn ein wahres Spielzeuglaufen! Ganz niedergeschlagen, entnervt begann er seine Rede mit der Schilderung des Empfanges und trug die Verammlung: Bin ich denn wirklich so unbeliebt? Ja, was habe ich denn getan, was ist denn daran schuld? Lautlose Stille herrschte, da rief ein Bäuerlein aus dem Hintergrund des Saales in lässlicher Betonung Dertel zu: Die Knute! Ja, die Knute“ war es, die alles gegen Dertel aufbrachte, was noch menschliches Gefühl hatte, Männer, Frauen — und Kinder! Die Erregung über den „Knuten-Dertel“ war so allgemein, daß selbst die Schulkinder daran teilnahmen. In einer Mädchen-Klasse teilte der Lehrer am Montag vor der Entscheidung seines Schülereins mit, daß er am Donnerstag mit ihnen spazieren gehe. „Das geht nicht, Herr Lehrer!“ riefen die Mädchen, „am Donnerstag wird gewählt.“ Rädelnd antwortete der Lehrer, die Schulkinder, brauchen doch nicht zu wählen. Wie aus einem Munde erscholl es nun dem Lehrer entgegen: „Aber Sie, Herr Lehrer, der Knuten-Dertel muß raus!“

Bei solcher „Stimmung“ mußte ein der Sieg ausfallen, und wäre kein „liberaler“ Kandidat aufgestellt gewesen, unser Genosse Schulze wäre schon im ersten Wahlgange mit großer Mehrheit gewählt worden. Wie die Konversationen „gearbeitet“ haben, welche Mittel sie anwendeten, um Stimmen für Dertel herauszuspreizen, das bedarf keiner Schilderung, ihre Kampfesart ist überall die gleiche. Daß A. B. in der Schlußwahl unser Kandidat Schulze in 41 Dritteln weniger Stimmen bekam als in der Hauptwahl, zeigt ja für Genüge, daß die Gegner selbst vor den verwirklichten Mittel nicht zurückgegriffen sind, um ein ihnen günstiges Wahlergebnis herbeizuführen. Das müßte ihnen aber so wenig, als die Erziehung von Unterschriften für Dertel, unter denen sich in einem Dorte bei Hunderten sogar auch der Name eines Jagdbund und eines Dertel-Verbands „Knuten-Dertel“ mußte raus, und daß es so kam, ist ein Beweis dafür, daß ein aufgeklärtes Volk sich eine Dertelische Brotwunderer- und Knutenpolitik doch nicht ruhig gefallen läßt.

Locales und Provinzielles.

Salle a. S., 18. Juli.

Zur Landtagswahlkonferenz.

Werden die Genossen im Saalreise ernannt, überall, wo dieses noch nicht geschehen ist, Delegierte zu bestimmen, damit am Sonntag, den 26. Juli die Konferenz aus möglichst allen Orten besichtigt ist.

Das Urteil im Polizeiprozess.

Gegen unsere Parteigenossen Emmer und Krüger, das wir vor einigen Tagen im Wortlaut veröffentlichten, wird vom Vorwärts im Auszug wiedergegeben und wie folgt kritisiert:

„Die Auffassung, welche die Strafammer in Halle von den Aufträgen der Polizei hat, ist die Auffassung des alten Polizeihauptes, nicht eines Staates, der ein Recht hat, die Polizei hat, gleich der Justiz, die Aufträge, die befehligende Organe gegen Gesetzeshörer zu erteilen, sie hat aber nicht die ihr von der Strafammer gefetzte Aufgabe, eine politische Partei zu bekämpfen, deren Betätigung durchaus gesetzlich ist. Indem die Strafammer der Polizei diese ihr nicht zuzukommende Aufgabe stellt, zeigt sie, daß sie sich selbst die zuzukommende Aufgabe, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Wobon das vorliegende Urteil Zeugnis gibt.“

Das Urteil ist ein Urteil zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, ein Urteil, das die Angehörigen der Sozialdemokratie anderen und minderen Rechtes erklärt als die Angehörigen anderer Parteien. Was strafteifer ist, wenn ein Stadtdirektor einer bürgerlichen Partei es sagt, wird strafällig, indem ein Sozialdemokrat es sagt. Wenn zwei dasselbe sagen, ist es nicht dasselbe!

Die Wirkung des Halleischen Urteils ist die Aufhebung der Rechtsfreiheit. Es ist nicht ein subjektives Verhalten, das die Richter begehren, denn, wäre es dies, so gehörten sie selbst wegen schmerzlicher Rechtsbeugung auf die Klagebank. Es ist vielmehr der Ausdruck der Klassenlage, in der sich die Richter dank ihrer Erziehung befinden und über die sie sich nicht zu erheben vermögen. Am Klassencharakter der Zeit scheitert das viergeleitete gleiche Recht für alle!“

Es wäre eine nicht unbillige Aufgabe, einmal alle die markanten Urteile, welche seit mehreren Jahren von höchsten Gerichten gefällt worden sind, gegenüber zu stellen. Wir meinen, wenn die Richter diese Zusammenstellung lesen, würden sie selber erstaunt sein, was sie alles „im Namen des Königs“ fertig gebracht haben.

Unter dem Schutze des § 193.

Der Politist Schönemann, dessen Namen dadurch bekannt wurde, daß er vor längerer Zeit dem Wierfahrer Peter in der Kleinen Wirtshaus mit dem Seitengewehr den Schädel gerettet, wurde kürzlich vom Schöffengericht wegen verurteilender Beleidigung zu 10 M. Geldstrafe ebent 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Ergegen hatte er Berufung eingelegt, die gegen vor der Strafammer zur Verhandlung kam. Die Anklage stützte sich auf eine seitens des Schönemanns Zimmermann erlassene Anzeige. Letzterer war vor längerer Zeit wegen Beleidigung des Schönemanns auf einem Wort-Gefängnis verurteilt worden und hatte sich dadurch dem Sch. gegenüber verurteilt, daß er ihn anzeigen, er habe im Dienste Bier getrunken und dadurch instructionswidrig gehandelt. Bei der Vorbernehmung stellte Schönemann das Biertrinken in Erwrede und bezichtigte Zimmermann der Unwahrheit. Zimmermann drehte nun den Spiegel um und stellte gegen Schönemanns Strafantrag wegen verleumdender Beleidigung, worauf festgesetzt wurde, daß Sch. tatsächlich im Dienste Bier getrunken, also nicht Zimmermann angezeige sondern der Politist eine falsche Anzeige zu Protokoll gegeben. Da Sch. wieder besseres Wissen gehandelt hätte und gegen S. auf seine Zichtigung hin eine Anzeige eingeleitet werden sollte, hatte ihn das Schöffengericht zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte befreit gegen vor dem Landgerichte, die Pflicht gebietet zu haben, S. zu bezeugen. Wie die Anzeige gegen S. zu stande gekommen sei, wisse er nicht. Der als Zeuge geladene Politistkommissar Reiser erklärte, seiner Meinung nach sei in der Sache ordnungsgemäß verfahren worden. Der Verteidiger des

Alteines Feuilleton.

Der Bau eines Eisenbahnstammes zwischen Großbritannien und Irland wird von englischen Ingenieuren, Parlamentmitgliedern und in englischen Fachzeitschriften seit Jahren geplant. In Vorschlag gebracht sind drei Linien: eine nördliche und eine mittlere, beide durch den Nordkanal, sowie eine südliche durch den St. Georgekanal. Von diesen Linien wurde die mittlere, westlich von Carlisle, einem wichtigen Eisenbahnpunkte Schottlands, ausgehend und direkt nach Belfast, dem bedeutendsten industriellen Orte in Irland, führende Linie als zur Verwirklichung am geeignetsten erkannt. Sie geht von der Eisenbahnstation Stranrae aus und endet in Belfast. Die ganze Länge ist 51 englische Meilen (82 Kilometer), von welchen 34 Meilen (55,5 Kilometer) im Tunnel liegen, darunter 25 Meilen (40,2 Kilometer) unter Wasser und 9 1/2 Meilen (15,3 Kilometer) von dem Hauptbahnhof südlichwärts bis zum Hauptbahnhof auf der irischen Seite. Die Bauverhältnisse sind zum Glück günstig, da die geologischen Verhältnisse im allgemeinen nicht zu den Schwierigkeiten, wie die Amphiphanen zur Fortbildung des im Tunnel sich sammelnden Wassers zu errichten sind. Das Wasser soll durch elektrisch betriebene Pumpen abgeden werden. Nach den Erfahrungen beim Bau des Mont-Cenis-Tunnels, des St. Gotthard- und des Arberg-Tunnels würde der Bau einer 51 Meilen langen Eisenbahnlinie in Irland ein Kostenanwachs von ungefähr 200 Millionen Mark in Anspruch nehmen.

Die Männergesangsvereine nach heutiger Art bestehen in Deutschland seit etwa einem Jahrhundert. Nach der älteren Halbmonatschrift Die Kultur war die Berliner Liedertafel, die im Jahre 1809 gegründet wurde, der erste deutsche Männergesangsverein. 1810 folgte die 1815 Leipzig und Frankfurt a. M. und die erste Sängerfest in der Schweiz wurde 1826, das erste allgemeine deutsche 1833 in Frankfurt a. M. abgehalten. Den Anstoß zur Gründung der Berliner Liedertafel gab König Friedrich Wilhelm der Dritte zur Zeit, als er vor Kapellen nach Wemmel geladelt war. An der Grenze hörte er russischen Soldatenzungen, der ihm so auf gefiel, daß er den Generalleutnant von Bornemann, der Mitglied der Berliner Singakademie war, auforderte, einen Männergesangsverein in Berlin zu errichten. Der Komponist Jeller, der Leiter der Singakademie, hielt von Anfang an Instrumentalbegleitung nichts, als aber bei einer Mißliebiger der Singakademie aus räumlichen Gründen das Klavier weichen wurden mußte und dann die als Erfolg genommene Sultare mit

ihrem Gesänger unter dem Tongewebe des eben kassigen wie reinen Männergesanges ganz verschwand, da wurde Jeller andern Sinnes; er komponierte Lieder für Männerchor, suchte dann geeignete Sangeskräfte zusammen und gab diesen ersten Männergesangsverein den Namen Liedertafel, in Erinnerung an des sagenhaften englischen Königs Arthur Tafelrunde.

Gregor Samarow. Der unter diesem Pseudonym bekannte Romanhelden Star Webing ist in Charlottenburg infolge eines Schlaganfalls gestorben. Das jüngere Geschlecht gehörte er bereits zu den Halbvergessenen; vor dreißig Jahren wurden seine politischen Romane von dem deutschen Vespublikum verschlungen.

Ein entsetzter Vater. In einem kleinen Gebirgsbüschchen der Nahe erhielt der Lehrer vor kurzem von dem Vater eines seiner „hoffnungsvollsten“ Schüler folgende originale Zuschrift: „teile dem Lehrer H. mit, Das er mein Sohn H. Den hintersten so fern haben lassen Das er nicht mehr sehen dan 2 Tage hin und wieder. Als als Vater himt Herr über mein Kinder bitte deshalb um entschuldigung, Das der Schüler H. nicht mer bei Ihnen zur Schule kommt. Achtungsvoll zeichnet H. H.“

Kirchenpöcie. Hier seien einige Proben aus dem in der ganzen Altmark eingeführten Altmarkisch- und Briegmüdischen Gesangsweise von Jahre 1808 einigen Leuten unterbreitet. Da heißt es in Stroche 2 und 5 des schönen protestantischen Kirchenliedes Nr. 274 (Blinder Mensch, tu weg die Decke):

„Erde bist Du, geht auf Erden, Leibst auf Erden und wirft einmal Erde wieder müssen werden In dem süßern Oriental. In dem Ort bist Du dabei; Rot kommt von Dir, Wog und Schlein, Ist mir aus Dir nach dem Leben; Was willst Du Dich denn erleben? Was willst du denn der Staub bist drangen? Was macht er so großen Staub? Kommt in Stolz einhergegangen? Was heißt er empur die Naß? Ist er nicht ein Wad in das Glas? Ein aus Staub gelassenes Glas? Waden werden, legt ihn probien, In zu Staub bald wieder mehlen.“

Oder man führe sich folgende poetische Schönheiten aus Gesangsbuchlein Nr. 808, Vers 7, zu Gemüte:

„Wieda Tod nur Deine Röhne, Brülle, Satan, noch so läßt, Uns die Süßlichkeit und süßne, Du hast keine Madir nicht mehr.“

Sehr hübsch liest sich ferner Vers 6 von Nr. 532: „Dir wird's heute bogreuet Bis Du Dich gefreien tust; Bald ein andrer daran fauet, Bis er kommt in gleiche Not; Denn dies Las ins Netz treibet Und doch endlich fremen bleibet.“

Wenn die moderne Welt sich gegen diese das Leben verachtende Gelehrer empört, so vertritt sie, daß sie noch gesunde Kraft in ihnen fühlte.

Die mathematische Werkhübsigkeit. Der von Professor Dr. N. Witt herausgegebene Prometheus schreibt: Die nachfolgende von A. Gall in Popolar Astronomie veröffentlichte Regelmäßigkeit in dem Ergebnis gewisser Rechnungen ist wert, registriert zu werden:

Table with 4 columns: first number, second number, result, and label. Rows include calculations like 1 mal 9 plus 2 gleich 11, 12 9 3 111, 123 9 3 1111, etc.

Natürlich liest hier eine gewisse Gleichmäßigkeit zu Grunde, die, wie so viele andere ähnliche, mit Hilfe der Zahlenreihen näher erforscht werden kann.

Angeklagten diatribe für Bestrafung, da der Angeklagte in Bekämpfung berechtigter Interessen gehandelt hat. Das Verwaltungsverfahren ist im vorigen Artikel schon ausführlich in langfälliger Weise auf und durch den Beschlüssen Schenkman von der Anklage der verurteilenden Beleidigung frei. In der Urteilsbegründung hieß es nur kurz, der Angeklagte habe in einer Zwangslage gehandelt.

Unser Leser möge nicht nachlässig, nicht die Bekämpfung berechtigter Interessen vorläßt, wenn der Volkstisch wieder befreies Wissen eine Anklage gegen einen Reichstagsabgeordneten als Protokoll gibt, um eine ihm selbst drohende disziplinarische Strafe abzuwehren. Für das Gericht seien allerdings die Tatsachen entscheidend zu sein, das Schenkman die wissenschaftliche Anklage gegen Zimmermann erhoben hatte auf Anweisung des Reichstagskommissars Deiter. Erhaben bleibt die Bestrafung nach § 189 unerschütterlich, nur im Antrag gegen die Geschworenen und Richter die in Angeklagten der Schutz des § 189 nicht zugänglich wird, obwohl sie ihre Verurteilung als Staatsverordnete getan hatten. Es ist schon feier, jebermann studiert die Jurisprudenz, dann lemt er — vielleicht — alle Urteile verstehen, vielleicht auch dann noch nicht.

Einion, Wöllfler über dir! Daß die Mitglieder des Allg. Konventionsrats Ordnung in der Verwaltung geschaffen haben, ist für die Arbeiterfreunde recht unlieb, denn nun haben sie keine Handhabe mehr, Wissen in den Verein zu tragen. Sie helfen sich in ihrer Art mit verkehrter „Solidarität“, also mit Aufeinanderer und Schwindeln. So wird auswärtsigen Blättern berichtet, der Union des Vereins sei „um die Hälfte zurückgegangen“. Die Herren werden sich in ihren Offnungen ausgedehnt haben, wenn der Jahresabschluss vorliegen wird. Alles Wöllflergericht wird dem Einion, Wöllfler nicht das Gefühl beibringen können. Es ist nicht ohne Zeit gewesen, daß in dem Vereine reine Kasse geschaffen wurde.

Schöffensliste. Die Urliste der in der Stadt Halle a. S. wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird gemäß § 86 des Gerichts-Verfassungsgesetzes vom 20. Mai einschließl. 27. Juli dieses Jahres innerhalb der Geländestunden im Bureau für Wahlangelegenheiten, Marktplatz, 10, 1. Etage, zu jedermanns Einsicht ausliegen. Ob es hinsichtlich der Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der nächsten Zeit in gen. Bureau schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden.

Arbeitervereine. Der Schiedsrichter Franz, beabsichtigt am nächsten Donnerstag in den Vorberufen, hatte am Mittwoch beim Frieden das Unglück, daß ihm ein Stahlrohr durch den linken Oberarm durchging. Er mußte dem Krankenhaus überführt werden.

Der Unterweltler gefangen. Der Schiedsrichter Georg Kalle im Nordend, als er einem Gefährten zu Hilfe kommen wollte. Er glitt aus und mußte deshalb durch mehrere Stöße herausgezogen werden. Mittels Krankenwagens wurde derselbe nach einem Krankenhaus gebracht.

Die Fehlschuss von 2000 Mark. Die auf die Entdeckung des Verbreiters Eisenbahnstahls seitens der zuständigen Eisenbahndirektion in Halle a. S. ausgeführt worden war, wird demnach in der Weise zur Verteilung gelangen, daß der Berliner Kriminalkommissar Bannowski, dem die Ermittlung des Verbreiters, Zimmermanns Vogel aus Naumburg, zu danken ist, den Hauptanteil von 1000 Mark erhält, während der Rest mit 1000 M. unter diejenigen Personen verteilt werden soll, die den Verdacht zuerst auf den Selbstmörder gelenkt haben.

Zoologischer Garten. Der Elefantens Gänbling mit seiner Mutter wird nach bis zum nächsten einjährig in Halle bleiben. — Seit mehreren Tagen ist auch wieder ein Eberhörnchen vorhanden. Es ist die Mutter mit der Zeit einjährig wird Futter zu nehmen, bleibt abzumachen, bis jetzt setzt er sich „gänzlich abnorm“. Von weiteren Neuzugängen nennen wir nur: ein Paar indischer Rieseneisbären, eine virginische Dorschfisch und ein männliches Dorschfisch. Unter Schneewittchen letzte am Montag ein Junges, das aber nicht die Züchtung der Mutter erbt, weil die Mutter mit der Zeit einjährig werden sollte. Ein Ereignis eingetreten, über dessen Einzelheiten wir aber noch nichts anzugeben wissen. — Am oberen Ende des Alpinums, in dem jetzt unter vielen anderen auch die Däumlinge blühen, sind zwischen den Blüten des versteinerten Holzes eine große Anzahl von, sehr gefärbten Ständen von dem beliebten Island-Wein (Papaver n. d. caerule) gesammelt.

Zeit. Die Kirchenräuber in Gera und Zeit standen in Gera vor Gericht. Mainke wurde zu 8 Jahren, Gottwald zu 2 Jahren 7 Monaten und Mülliger zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus, Mainke zu 10 Jahren und Mülliger zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt und alle drei wurden unter Polizeiaufsicht gestellt.

Zeit. Schöffensliste an der Arbeit. Auf einem Dorfe kam der Vorstand eines Arbeitervereins zu einem Vereinsmitglied und zeigte ihm ein Schreiben, in dem es etwa hieß: „Da bei der letzten Reichstagswahl in Ihrem Vereine eine Anzahl sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden sind, eruchen wir Sie, selbige ausfindig zu machen, wenn nicht die der Partei in der Halle ist.“ — In aller Unwissenheit dann der Vorsteher, der gleichfalls ein Arbeiter ist wie die anderen: „Nun muß ich dich fragen, wie Du gewohnt bist.“ Natürlich kriegt der neugierige Frager eine sehr deutliche Antwort, so daß er schließlich verstand.

Es ist nicht ein Standal sondergleich, daß sich ein Arbeiter dazu hergibt, seine eigenen Kameraden zu bespitzeln? Es bleibt am Ende doch nichts anderes übrig, als daß die Arbeitervereine, sofern sie sich nicht auflösen wollen, wieder vom Bunde abmelden, damit sie freie Männer werden und wählen können, wie sie wollen.

L. Schenkman. Einbruch. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde im Galhof zum Deutschen Haus ein Einbruch verübt. Dem Einbrecher fiel außer 1 M. Schmuckstücke ein Sparfassenbuch über 400 M. lauten, in die Hände. Der Besitzer Herr Jentich fuhr sofort nach Halle, als er den Diebstahl merkte, um das Sparfassenbuch zu sperren, eventuell dem Einbrecher zu ermitteln. Letzteres wäre auch einwände gelungen, denn es erschien alsbald ein junger Mensch in der Sparfasse, um 100 M. auf das geraubte Buch zu erheben, als er aber merkte, daß er ertrappt war, verschwand er und ward nicht mehr gesehen.

Ein mangelnder Schützenbruder. Wie der Leipziger Dorianserger meldet, ist auf dem deutschen Bundesfesten in Hannover der Zeitungsunternehmer Hermann Albrecht von hier, welcher als Schützling dort anwesend ist, verhaftet worden, weil er auf dem Schützenfeste die Schützen verhöhnt habe. Albrecht ist, seit er sich in der sog. „besseren“ Gesellschaft bewegt, ein gar frommer und patriotischer Mann.

Leimbach. Fürchterliche Explosion. Donnerstag nachmittags 4 Uhr gingen hier auf der Rheinischen Dynamitfabrik zwei Patronenmacherbrüder in die Luft, in denen die beiden Patronenmacher Hebestadt und Schulte aus Leimbach beschäftigt waren. Die beiden Unglücklichen wurden in Stücke zerissen und die einzelnen Teile zusammengelegt werden. Da der Sohn am Donnerstag schon ausgeführt war, ist auch dieser mit verloren gegangen. Die Verunglückten sind gelbe verbrannt und finterlänglich aus Stüber. Ueber die Ursache der Explosion verläuft noch nichts.

Schöffensliste. Schöffensliste der Geschworenen. Wegen Verdachts sich des Betruges gegen § 170 des Str.-G. B. schuldig gemacht zu haben (Zugang: Gera), wurde der Herrschaftsbeamte Emil Hübner von hier in Untersuchungshaft genommen.

Sangerhausen. Bekannter Ordnungswächter. Der Ge meinderath Herr Dr. Baum, in der Richtung gehörig zu Gera, ist beschuldigt, einem Herdentochter, der seinen Hund anständig mißhandelt haben soll, am 2. Oktober dieses Jahres in die Augen gestochen und dann geschlagen zu haben. Der Angeklagte wurde der ihm zur Last gelegten That für schuldig befunden und zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Sangerhausen. Rächte als Verzeihlicher. Je mehr Einzelheiten von der Anfang der Woche stattgefundenen Verhandlung der Beleidigungsangelegenheit „Rächte“ bekannt wurden, in der die mehrbaldigeren Rächte erfolgt der ehemalige Redakteur des „Halleischen“ und der „Halleischen“ konnte dem Wahrheitsbeweise erörtern, daß Rächte, als er vor einer Reihe von Jahren mit seinen Kirchenbrüdern im Streite lag, die Unterzeichnung der Freireinigen in Anspruch genommen hat; diese wurde ihm aber nie gewährt, nachdem er die Erklärung abgegeben: Er werde niemals in Sangerhausen kandidieren. Da er nun doch kandidiert hat, wurde auch von Gericht angenommen, daß er sein Wort gebrochen. Ueber die Wahlmaße kann man ja verschiedener Ansicht sein. Der Prozeß warf auf die Praktiken der Freireinigen auch ein sehr bezeichnendes Licht. Derselben haben den Pastor im Streite gegen seine vorgesezte Hebräer unterstellt. Sie haben das aber nicht getan, weil das Hebräer Unrecht geschah; sie hätten ruhig das Unrecht geschehen lassen, wenn ihnen nicht die beruhigende Erklärung gegeben wäre, daß es nicht kandidieren werde, doch dieser als christlich-sozialer Reichstagskandidat den Freireinigen gefährlich werden könnte. Dieser Freireinigen und dieser Nationalsocialen sind einander würdig, sie haben einander kaum etwas vorzuwerfen.

Torgau. Nächsten Montag findet die Verammlung des Fortbildungsvereins statt! Da die letzten Verammlungen sehr schwach besucht waren, die Genossen jedoch während der Wahlbewegung ein reges Interesse für unsere Sache hatten, wäre es zu wünschen, daß dieses Interesse auch weiter betätigt würde und jedes Mitglied regelmäßig die Verammlungen besuchte und befreit ist, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen! Aber auch die Genossen, welche noch nicht politisch organisiert sind, und deren sind sehr viele, die aber trotzdem während der Wahl mitgeholfen haben, müßten ihre erste Aufgabe darin erblicken sich zu organisieren, in der Verammlung zu erscheinen und ihren Beitritt zu vollziehen.

Magdeburg. Beim Angleren getötet. Der hiesige Manager Angleren wurde gestern auf dem Neuhof durch den Ballist zwischen die Füße geworfen; sein Kopf wurde total zertrümmert und ein Bein abgetrennt, so daß er auf der Stelle tot war.

— Eine Haupt- und Staatsaktion wird wieder einmal gegen die Volkspolizei eingeleitet. Wir berichten schon wieder, daß die Volkspolizei eines Tages einen Jettel, auf welchem das amtliche Wahlzettel gedruckt war, von dem Fenster der Buchhandlung der Volkspolizei konstatieren ließ. Jetzt ist nun gegen den Drucker der Volkspolizei Gen. Berge, gegen den Verleger Garbaum und den Buchhändler Viktorius eine Anklage wegen Verletzung des Pressegesetzes erhoben worden, weil sie bei der Herstellung des Wahlzettels, Drucker und Verantwortliche nicht angegeben war. Die ganze Aktion wird auslaufen auf eine — Schwächung der Staatskraft durch unnütze Prozesse.

Aleine Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Fenster des zweiten Stods geführt ist in Bitterfeld ein hiesiger Premsendhändler, der durch den Hof seiner Heide, die Volkspolizei einen Jettel, auf welchem das amtliche Wahlzettel gedruckt war, von dem Fenster der Buchhandlung der Volkspolizei konstatieren ließ. Jetzt ist nun gegen den Drucker der Volkspolizei Gen. Berge, gegen den Verleger Garbaum und den Buchhändler Viktorius eine Anklage wegen Verletzung des Pressegesetzes erhoben worden, weil sie bei der Herstellung des Wahlzettels, Drucker und Verantwortliche nicht angegeben war. Die ganze Aktion wird auslaufen auf eine — Schwächung der Staatskraft durch unnütze Prozesse.

B. 32/08. 11. Zeit.

Im Namen des Königs!

In der Privatklage des Werkführers Moriz Zeise in Zeit, Privatklägers, gegen

1. die unterzeichneten Arbeiterin Luise Veisig in Zeit, geboren 7. Februar 1875 daselbst, ewigwählig,
2. den Redakteur Ernst Däumig in Halle a. S., geboren 25. November 1866 in Merseburg, Dissident, Angeklagte, wegen Beleidigung,

hat das königliche Schöffengericht in Zeit in der Sitzung vom 8. Juni 1908, an welcher teilgenommen haben: Dr. von Holten, Amtsrichter, als Vorsitzender, Mengel, Uhrmacher, Merseburger, Rentier, als Schöffen, Franz, Altuar, als Berichtschreiber für Recht erkannt:

- Es werden wegen Beleidigung die Angeklagte Veisig mit 20 M. (zwanzig Mark) Geld, im Nichtbetreibungsfalle fünf Lagen Gefängnis, der Angeklagte Däumig mit 50 M. (fünfzig Mark) Geld, im Nichtbetreibungsfalle zehn Lagen Gefängnis bestraft und beide in die Kosten des Verfahrens verurteilt.
- Dem Beleidigten, Werkführer Zeise in Zeit, wird die Befugnis zuerkannt, innerhalb einer Woche nach Zustellung des rechtskräftigen Erkenntnisses an ihn den entscheidenden Teil dieses Urteils
- a) auf Kosten der Angeklagten Veisig durch einmalige Injektion in den Zeiger Anzeiger,
 - b) auf Kosten des Angeklagten Däumig durch einmalige Injektion in das in Halle a. S. erscheinende Volksblatt öffentlich bekannt zu machen.

Offener Brief an Herrn Bergrat Schrader in Eisenben.

Dr. der Mansfelder Gewerkschaft.

In der letzten Hauptversammlung des reichstreuen Vereins der Berg- und Süttenleute haben Sie Ihrer Vermehrung Ausdruck gegeben über das Annehmen der sozialdemokratischen Sozialreform. Die Mitglieder des Vereins sind durch die vorliegende gemacht, um dem weiteren Annehmen der sozialdemokratischen Stimmen entgegenzutreten. Sie jagten u. a., man müsse die Gewerkschaft verkleinern und nicht mehr 900 sondern höchstens 300-400 Mitglieder für eine Gruppe zu haben. Der Herr Bergrat, Herr Schrader, hat die Gruppe lieber nach 1000 Mitgliedern zu haben, als nach 300-400 Mitgliedern, daß Jugendabteilung gebildet werden nach dem Worte: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. — Ganz auf demselben Standpunkt steht auch ich, und im Interesse der armen Berg- und Süttenleute bin ich gern bereit, Sie bei diesem Unternehmen zu unterstützen.

Es wurde während der Wahl, wenn ich nicht irre noch vorliegenden des reichstreuen Berg- und Süttenleutenvereins, Herr Schrader, behauptet, Gröthe, also meine Meinung, vertriebe vom Bergbau nichts. Ich will darin dem Mann nicht ganz unrecht geben; aber ein, Herr Bergrat, werden Sie mir gegnügen zu bemerken. Wie schon vor fünf Jahren, so auch in der jüngsten Zeit zur letzten Wahlbewegung, sowie während und nach derselben bin mir so viele Stimmen und Zuschriften aus den nach Ihrer Ansicht geeigneten Mansfelder Kreisen zugegangen, daß ich mir wohl ein Urteil über die Zustände in Ihrem Reichstreuen erlauben kann, wenn ich auch nicht präzisieren kann, wie viele der Kreise, die in den jüngsten Zuschriften spricht, Herr Bergrat, ein ganzes Leben vollerummer und Entbehrung ohne Genuß. Von früher Jugend an sind die Bedauernswerten als Treder, also als „Jungenjungen“ im Mansfelder Bergbau tätig, und bei 40 bis 50 Jahren sind sie schon abgemagert, fast wie alte Leute, lebensmüde. Wenn man die Leute anhebt, so glaubt man, sie seien 60-70 Jahre auf dem Rücken, kugelförmig, Herr Bergrat, ausgepreßt wie eine Zitronen! So habe ich nicht einen sondern viele gesehen und gesprochen, und nicht von einem sondern von vielen habe ich Zuschriften über ihre elende Lage erhalten.

Während der Wahlbewegung ging ich eines Nachts mit mehreren Bergleuten eine längere Fahrt auswärts heraus; sie geseien schon zum Grotte gemordene „Johannisse“. Herr Bergrat, ich bin auch ich ein Mann, der die Arbeit in dem Bergbau unterirdisch tätig, ich bin Bergmann. Da Herr Schrader, begriff ich, was in den Worten liegt: „Ich bin Bergmann!“ Es war einer jener Armen, welche nicht 1 bis 1 1/2 Stunde laufen müssen, die sie an den Schacht kommen und dann von den Einwohnern an noch 10 Minuten feigen und flattern müssen, es sie an ihre mühselige Arbeit in der beschwerlichen Lage gehen können. Ich klopfte dem Götternann auf die Schulter und sagte: „Ich verhele, lieber Freund!“

Derartige Beispiele könnte ich Ihnen, Herr Schrader, noch viele anführen. Eine ganze Probe würde ich darüber schreiben. Und wie jammervoll sind dabei die Vöhne! 20 bis 25 M. 1/2 Tag würden wohl Zeit, Herr Schrader und Ihre Vöhne nicht modern und auch nicht modern und auch nicht nur sehr Wochen lang in einer derartigen Lage leiden müßten? Sie würden sich für ein derartiges Leben beifens bekämpfen und würden selbst „revolutionär“ werden. Sie würden sich wahrlich nicht mit Abgabe eines sozialdem. Stimmzettels begnügen, sondern wahrlich mit Gewalt gegen die vorgezeichneten, von denen Sie getrieben und um Ihre Lebensglück gebracht werden.

Sie hatten, Herr Bergrat, auch behauptet, wir seien diejenigen, welche die Bergleute „aufgehoben“ und „aufgewiegelt“ hätten. Aber nicht wir, Herr Schrader, haben das getan, nicht wir haben gelogen, nicht unsere Agitation ist es gemeinlich geworden, sondern die Agitation der menschenwürdigen, die 9000 Stimmen vertrieben, nein, zum größten Teile haben die zum Himmel schreienden Mißstände und Ungerechtigkeiten, die Ausbeutung der Süttenleute und die Beugung der Süttenleute, die elenden Löhne, die seit langen Jahren geplatzte Unterdrückung der öffentlichen Meinung und den kaum erhofften Erfolg gebracht. Die Wahrgenommenen seit Jahren an lebem, der sich nur im geringsten mal erlaubt, Dinge zu sagen, die eine eigene Meinung zu haben, Jahre in den reichstreuen Vereinen geblieben, die Mitglieder zu Surrealisieren und Bedientenleben zu erziehen. Zur ganzen Sache und Winab, welches daraus hinaus geht, nicht allein das Fleisch und die Knochen der armen Bergleute zu fallen und in Ihre Dienste zu nehmen, nein, auch die politische Veräußerung an Bergbau zu nehmen, diesem System der Ausbeutung, Unterdrückung und geistigen Frechheit haben wir unsere Erfolge zu verdanken. Wären wir so reich, Herr Schrader, wie die Behebenden Ihrer Partei behaupten, und hätten wir mehr Zeit und Gelegenheit gehabt, mit dem Bergleuten zu verhandeln, die diesen über die Verhältnisse des Sozialismus mehr aufzuklären, so wäre Ihr Vorkommen Dr. Arendt schon diesmal hinausgeschoben, und wir hätten nun gegen Herr Mansfelder Kreise einen Reaktionär weniger im Reichstage.

Ich habe es gelang, ich sei gern bereit, Vorschläge zu machen aus dem Interesse der Jugend. Was ich Ihnen, Herr Bergrat, an dem Ihre Ansicht, Herr Schrader, die Eltern belegen zu helfen. Denn je trauriger der Verdienst, je mehr Geld zu Hause, um so mehr Stumpfsinn für alles Gute und Schöne, umsonst Gleichgültigkeit am öffentlichen Leben, um so weniger Interesse der Eltern für die Kinder, und leider auch, Herr Bergrat, desto weniger Liebe der Kinder zu ihren Eltern. Herr, Herr Schrader, wäre der Hebel, wo Ihre Reformen ansetzen müßten. Sie dürfen nicht, wie mir einer Ihrer armen Bergleute schreibt, dem armen Bergmann mit 700 M. jährlich abspiehlen und Faulenzen und Schmarozern 1700 Mark jährlich zahlen. Diese letzteren können wohl lügen: „Ach, ich ist das Bergmann, ich weiß, was aber folgen in ihrem Leben die Bergleute haben? An sie tritt die Frage heran, was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Wie sollen wir uns kleiden? Wie vor allem sollen wir unsere lieben Kinder gerecht werden? — der Jugend, Herr Schrader, die Sie gewinnen wollen! Um die Jugend und auch die Alten wenigstens zu beruhigen, wenn man einsehen lassen, sich diese überhaupt nicht zu kümmern müßten. Sie also ein gerechter Vorkommen führen, anständige Löhne und achtbare Lohnzahlung. Freie Löhne, nicht Alford, Herr Schrader. Ferner müßten Ihre Beamten den Bergmann nicht als Menschen fünfzig Mark, nicht als Pohnfladen behandeln. Da müßte Ihr Beamtenberdortig gefühlt werden, daß es jedem, ohne Unterschied der Person, gleiches Recht, da müßte mehr und mehr der Unterschied verschwinden und an dessen Stelle ein anständiger Vertreten, wie Sie ja selbst bei Ihrem Amtsamttritt die Beamten aufgefordert haben, die Bergleute anständig zu behandeln. Vor allem, Herr Schrader, dürfen nicht mehr wie bisher alle Leute, welche 20 und 30 Jahre für Ihre Gewerkschaft und zum persönlichen Gewinn Ihres Reichstreuen sich abgeben, dem Reichtrum der Mansfelder Gewerkschaft ihr Lebenskraft gewiebert, ihr ganzes Lebensglück hingegeben haben, auf Strafenpflaster geworden werden. Widen Sie sich ein, Sie können durch eine derartige Sachlage nicht die Jugend gewinnen? Die Jugend, deren Vater ihr höchstes Eigentum ist, die Jugend, welche anständig ist, die Jugend, welche täglich lirt und sieht, wie angereicht Ihre ganze Handlungsweise ist? Die Jugend, deren Vater durch Sie und Ihre Beamten arbeitlos gemacht werden? Wissen

Die Besichtigung der mit großem Geschick besetzten, das er als Bildner des Volkes, als Pädagoge, gerade der richtige Mann ist und direkt aus der Praxis sprudelt. — Für uns ist die Sache für heute erledigt. Wir denken nur, daß derartige zweideutige Schreibweisen nicht dazu ansetzen sein können, die Normen der einzelnen Gewerkschaften untereinander zu fördern. Im übrigen wäre es besser, wenn leitend des Berichterstatters nur wahrheitsgetreu berichtet würde, damit die Redaktion des Volksblattes nicht zu Verächtigungen veranlaßt werden muß.

Die organisierten Buchdrucker von Delitzsch.
J. A.: Paul Müller.

Briefkasten der Redaktion.

A. Werbung. Bei Auslegung der Bäckereiliste mußten Sie sich überzeugen, ob Sie eingetragen waren. Das hätten Sie wohl vermuthet. Sollte aber die Eintragung absichtlich unterlassen worden sein aus dem von Ihnen angegebenen Grunde, so gehen Sie auf die Polizei und erklären dort, daß der Grund nicht mehr wirksam ist.

S. S. Nach § 105 der Strafprozessordnung soll, wenn dies möglich, ein Gemeindebeamter oder zwei Mitglieder der Gemeinde, in deren Bezirk die Hausdurchsuchung stattfindet, zugezogen werden.

Streit. Die richtige Form ist: ein Baroli biegen, nicht biegen. Das Wort wird gebraucht im Barolo, einem Glühwein mit drei Sorten. Unter „Baroli“ versteht man das den Einort.

Schleierung. Sie wissen nicht, was „schlen“ bedeutet? Es ist ein weiterbreiteter Ausdruck für täuschen, schwindeln, anlügen.

Lehreramtliche Nachrichten.
Halle (Schd., Steinneg. 2, 17. Juli.

Aufgeboten: Arbeiter Vercurth u. Clara Schreiber Albrechtstraße 40 und Altmann. 5. Arbeiter Thon und Ida Geddel (Epine 32). Kaufmann König u. Rosamunde Spät (Schwefelstraße 27 und Laubstr. 16). Kaufmann Wundin und Hedwig Dimaß (Gleichenstraße 10 und Thüringerstr. 20). Monteur Krogler und Franziska Rosche (Kalamität. 9). Arbeiter Franke und Martha Hoffmann (Markt).

Chefcliehungen: Schloßer Hötzel und Elia Föhler (Glauchaerstr. 2 und Wangselderstr. 27). Kaufmann Weinede und Martha Hübner (Alte Markt 22).
Wohner: Kottenwarter Sommer S. (Epine 27). Hofbrotbäcker Althen S. (Glauchaerstr. 25). Dandeker Augustin S. (Rühlberg 4). Arbeiter Reichmuth S. (Zaubenstr. 9). Arbeiter Lehmann S. (Hieslarstr. 16). Wobler Pfeifer L. (Wädelstraße 9). Wäler Grabbaum L. (Vierußstr. 11). Arbeiter Schart L. (Stein 19). Schuhmachereifer Gorgan S. (Nitterstraße 17). Lehrer Wiedling L. (Seelenstr. 16).

Geboren: Arbeiter Franke S. 3 Mon. (Nittergasse 1). Motorführer Moris, 43 J. (Salzg. 2). Schloßer Mehlhorn, (Klimf). Werkmeisters Hehle L. 1 J. (Höllbergweg 62). Malers Gegenheidt S. 2 Mon. (Kurtgasse 3).

Aufgeboten: Restaurateur Brandel und Berta Dietrich geb. Keitel (Vetersbergstr. 2 und Adolfstr. 6). Bräuterei Grothe und Marie Gide (Geiststr. 5 u. Verderstr. 12). Schneider Wurdorf und Margarete Williger (Sebenersstraße 47 und Burgstraße 2). 2 Mon. (Kurtgasse 3).

Chefcliehungen: Freiseur Sellmann und Hedwig Borgmann (Lohnhofstr. 47 und Zub. Wädelstr. 62).

Geboren: Wagenführer Nauß L. (Kleiner. 4). Wärter Schulze S. (Dölauerstr. 16).
16. Juli.
Aufgeboten: Buchdrucker Gebhardt und Anna Hauschild

Lehreramtliche Nachrichten.
Halle (Schd., Steinneg. 2, 17. Juli.

Aufgeboten: Arbeiter Vercurth u. Clara Schreiber Albrechtstraße 40 und Altmann. 5. Arbeiter Thon und Ida Geddel (Epine 32). Kaufmann König u. Rosamunde Spät (Schwefelstraße 27 und Laubstr. 16). Kaufmann Wundin und Hedwig Dimaß (Gleichenstraße 10 und Thüringerstr. 20). Monteur Krogler und Franziska Rosche (Kalamität. 9). Arbeiter Franke und Martha Hoffmann (Markt).

Chefcliehungen: Schloßer Hötzel und Elia Föhler (Glauchaerstr. 2 und Wangselderstr. 27). Kaufmann Weinede und Martha Hübner (Alte Markt 22).
Wohner: Kottenwarter Sommer S. (Epine 27). Hofbrotbäcker Althen S. (Glauchaerstr. 25). Dandeker Augustin S. (Rühlberg 4). Arbeiter Reichmuth S. (Zaubenstr. 9). Arbeiter Lehmann S. (Hieslarstr. 16). Wobler Pfeifer L. (Wädelstraße 9). Wäler Grabbaum L. (Vierußstr. 11). Arbeiter Schart L. (Stein 19). Schuhmachereifer Gorgan S. (Nitterstraße 17). Lehrer Wiedling L. (Seelenstr. 16).

Geboren: Arbeiter Franke S. 3 Mon. (Nittergasse 1). Motorführer Moris, 43 J. (Salzg. 2). Schloßer Mehlhorn, (Klimf). Werkmeisters Hehle L. 1 J. (Höllbergweg 62). Malers Gegenheidt S. 2 Mon. (Kurtgasse 3).

Aufgeboten: Restaurateur Brandel und Berta Dietrich geb. Keitel (Vetersbergstr. 2 und Adolfstr. 6). Bräuterei Grothe und Marie Gide (Geiststr. 5 u. Verderstr. 12). Schneider Wurdorf und Margarete Williger (Sebenersstraße 47 und Burgstraße 2). 2 Mon. (Kurtgasse 3).

Chefcliehungen: Freiseur Sellmann und Hedwig Borgmann (Lohnhofstr. 47 und Zub. Wädelstr. 62).

Geboren: Wagenführer Nauß L. (Kleiner. 4). Wärter Schulze S. (Dölauerstr. 16).
16. Juli.
Aufgeboten: Buchdrucker Gebhardt und Anna Hauschild

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

M. Schneiders billiger Saison-Ausverkauf wird fortgesetzt.

Rich. Ruhes Konzerthaus u. Gartenlokal
Sartstraße 14.
Sonntag den 19. Juli gr. Bandonion-Konzert,
angeführt vom neuen Leipziger Bandonion-Klub.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Programme an der Kasse 25 Pfg., im Vorkauf 15 Pfg. im Konzerthaus. Nach dem Konzert 10 Pfg. Hierzu ladet freundlichst ein
R. D.

Sangerhausen.
Elbes Gartenlokal Schlossberg
empfeicht echt Köfziger Schwarzbier a Glas 15 Pfg., Sallesches Maßbier a Glas 10 Pfg., Friedrichshagen Lagerbier a Glas 10 Pfg., echt Berliner Weißbier a Glas 15 Pfg.
Es ladet freundlichst ein E. Elbe.

Halle'sche Radrennbahn,
Merseburgerstraße.
Sonntag den 19. Juli nachm. 4 Uhr
Kasseneröffnung 1/2 Uhr
grosses Wettrennen mit Konzert.
Pferd gegen Rad,
zwischen dem berühmten meritanischen Coburg-Leraz-Team (nicht zu verwechseln mit Leraz-Jaque) und dem Dauerfahrer Herrn Würmlisch aus Halle, wobei Leraz-Team bei jeder Runde 100 Meter Vorsprung erhält.
Distanz 10 Kilometer. Ehrenpreis 100 M. Ohne Konkurrenz.
Vorher: Szenen aus dem Vatrieleben der weltlichen Teile Nordamerikas als es wird war.
Vorkauf bei den Herren Bed. Niedelkopf und Steinbrücker u. Jasper, Markt.

Feuerversicherung
erklaßlich, fassant, billig.
Anträge für Gebäude, Mobiliar und Warenlager übernimmt gern
Karl Brandt
Thüringerstraße 28, Hof part. r.
Deutsch-österreichische Lebens-Versicherungsgesellschaft
auf Wunsch auf Teilzahlung
Anzahlung 8-16 M.
monatliche Raten
Barzahlung
Halle
S. Rosenau
in Hallebergraben Nr. 100.

Feuerversicherung.
Alle deutsche Gesellschaft sucht für Halle und Umgegend tüchtige Agenten und Repräsentanten. Mindestlohn 100 M. pro Antritt 3-4 M. (Weil. Offerten unter G. C. 787 an Haasenstein u. Vogler A.-G., Halle a. S. erbeten.

Herrmann Wittigs Restaurant
Könnerstraße 46.
Sonntag den 19. Juli Säbans-Ausbelegen auf meinen 2 Franz. Billards, wozu freundlichst einladet
D. O.

Möbel
Nur 5 Mark Anzahlung.
Schrank, Verticow, Sofa, Divan, Bettstelle mit Matratze, Federbetten, Teppiche, Gardinen.
Paul Sommer
Leipzigerstr. 14,
I. u. 2. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof
Möbel

Tanz-Unterricht.
Zu dem im „BelleVue“ stattfindenden bekannten **Sommer-Kursus** werden weitere Anmeldungen dafelbst entgegengenommen.
Nebensstunden Montag und Donnerstag abends 8 Uhr.
Honorar mäßig.
Ernst, Tanzlehrer.

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe meines Geschäftslokales Große Ulrichstraße 49 sämtlicher fertigen
Herren- und Knaben-Konfektion
sowie **Arbeits-Garderobe** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Alb. Rosenthal
Halle, nur 49 Gr. Ulrichstr. 49.

Abzahlung Möbel
L. Eichmann,
ältestes und größtes Waren- u. Möbelhaus in Halle a. S.
Große Ulrichstraße 51.
Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaisersillen.

Insecten-Pulver
echt verlässliches, empfiehlt
Otto Kramer, Drogerie,
Mittelwache 9.
Militärgelehrlichkeitswürde
getragen, aber gut erhalten, in großer Auswahl, verkauft billig
J. Sternlicht, Alter Markt 11.
Gebrauchte Sofas, Kleiderkreditore, Bettstom, Pfeilerbänke, Stühle, Tische, Bettstellen mit Matratzen, Bekleidungsgegenstände sowie gebrauchte Ladeneinrichtungen verkauft billig
Max Jungblut,
Ludwig Budererstraße 31.
200 Stück Volkstöpfe, Sandhölzer, Pfeifeböden billig zu verkaufen.
Otto Töpfer, Roter Turm.
Farben und Lacke
zu Selbstkostenpreis kauft man preiswert bei
M. Waltgott Noack,
Gr. Ulrichstr. 30.

Halt! — Diebe-
he 5 und 6 Pf.-Biarre bekommt man doch bei
Hilshaus Richter,
Vandwerstr. 14.
Krawatten
auffallend schön in größter Auswahl
Otto Blankenstein, Spar-Bereins.
Dere Leipzigerstr. 36 (Schloß-Bräu).
Werkzeuge für Holz- und Metallarbeit
bearbeitung, nur beste Qualitäten, empfiehlt
Paul Schneider,
Merseburgerstraße 4.
Arbeiter-Anzüge
habe in nur vorzüglicher Ware empfiehlt
W. A. Kyritz, Halle, Trödel 2.
Bin nach
Hackebornstrasse 4a
verzogen.
Fr. Piennig, Hebamme.

Zentral-Atelier für Photographien,
Neben den Kaiserjulen. Gr. Ulrichstraße 50. Eck der Spiegelstraße.
1 Dtzd. Visitbilder 1.90. 1 Dtzd. Kabinettbilder 4.90.
Saubere Ausführung. Garantierte Haltbarkeit.

Das größte Ein- und Verkaufsgeschäft
neuer und gebrauchter Möbel, Läden, Kontor- u. Restaurations-Einrichtungen von
Friedrich Peileke,
Geißstraße 25, Telefon 2450,
empfiehlt sein stets großes Lager
ganzer Ausstattungen sowie
einzelner Möbel.
Billigste Preise und treueste Bedienung.
Transport frei Haus oder gut verpackt frei Bahnhof Halle.
Wenige meine vorzüglichen
Wurst- und Fleischwaren
in empfehlender Erinnerung.
O. Hecklau,
Feldstraße mit Motorbetrieb.

Sacharin
ein Ersatz für Zucker von 550 facher Süßkraft.
Vorzüglich befähmlich und seit 25 Jahren glänzend bewährt.
Erhältlich in allen Apotheken.
Zäfelchen Nr. 1 (Tabletten) 10 fach süß, in unserer Original-Verpackung (Glasbüchsen à 25 Stück) freihändig ohne ärztliche Anweisung.
Andere Sorten und Bindungen gegen ärztliche Anweisung.
Sacharin-Fabrik, Aktiengesellschaft
vorm. Fabberg, Lift & Co., Salzte-Werksbüchsen a. Elbe.
Alleinige, staatlich konzessionierte Süßstoff-Fabrik.

Frauenschuß
in Gummi 1 Dtd. 50 Pfg. bis 3 Mf. Küssliche Besätze 1 Dtd. 1 bis 2 Mf.
Alle von Verleandt-Gewandern angebotenen Artikel liefern bedeutend billiger
Gummi-Warenhaus Oscar Tschner,
Gr. Ulrichstr. 40, Leipzigerstr. 66.

Ueber unsere Kraft!
Otto Knoll,
36 Leipzigerstraße 36
Auf meine elegant, fertigen u. Maß.
Herrenkleider
gewöhre Rabatt-Spar-Marken.
Nähmaschine gut erh. Sina, Sotatisch, Zwan Teil, zu verk. Vettergasse 1, 1.

Volksbuchhandlung,
Geißstraße 21.
Tüchtige Steinmehlen
für Sandsteinarbeit werden eingestellt.
Zeidler & Wimmel,
Danzlau und Löwenberg, Schlesien.
Kleine Wohnung u. einz. Stube sofort oder später zu vermieten.
Meinen herzlichsten Dank für die vielen Kränkungen für meine liebe unvergeßliche Frau
Minna Henze geb. Vogel lasse ich allen meinen Nachbarn zukommen.
Kröhlitz, den 18. Juli 1903.
Der trauernde Onkel Otto Henze nebst Kindern.